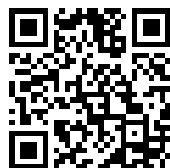

This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

GoogleTM books

<http://books.google.com>





Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

UC-NRLF



QB 595 060

SACHROW

809 J 43 51

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF CALIFORNIA.

GIFT OF

Halle Univ.

Class

809

J432

S12

Über die Vengeance d'Alexandre

von

Jean le Venelais

[Jehan li Venelais].

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Philosophischen Doktorwürde

der hohen Philosophischen Fakultät

der

Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg

vorgelegt

von

Karl Sachrow

aus Arnswalde.

Halle a. S.

Buchdruckerei von Heinrich John.

1902.

Meinen lieben Eltern!





Bibliographie.

Die Vengeance d'Alexandre von Jean le Venelais hat das Interesse derjenigen, die sich mit der altfranzösischen Litteratur beschäftigten, in weit höherem Masse erregt als das Rachedeicht seines Rivalen Gui de Cambrai. Die Fragen nach der Abfassungszeit des Gedichtes und nach der Heimat des Dichters sind sehr ungleich beantwortet worden. In dem Grafen Heinrich, den er als seinen Gönner nennt, hat man sehr verschiedene Persönlichkeiten zu erkennen geglaubt. Auch der Name des Dichters schwankt. Es dürfte daher von Interesse sein, die mannigfachen Hypothesen, mit denen man diese Fragen zu lösen gesucht hat, einmal zusammenzustellen.

1. Der Erste, der über Jean le Venelais gehandelt hat, war **Wauquelin** († 1452) in seinem Alexanderroman. Er schickt dort seiner Prosabearbeitung der Vengeance einige Bemerkungen über den Dichter voraus. Ich möchte die Stelle hier nach Handschrift I. 117 der Herzoglichen Bibliothek zu Gotha zitieren, da sie zum Teil noch nicht bekannt ist und nach meiner Ansicht einen sehr vernünftigen Gesichtspunkt beibringt. In Jacobs und Ukert, Beiträge zur älteren Litteratur oder Merkwürdigkeiten der Herzoglichen Öffentlichen Bibliothek zu Gotha, Leipzig 1835, 1. Band, 2. Heft, S. 413 ist nur ein Teil dieser Notiz veröffentlicht worden. Sie lautet vollständig:

Blatt 246r. *En la deduction de nostre histoire precedente, laquelle nous avons tissue de moult d'autres histoires, et premierement d'une dont nous ne scavons le nom de l'acteur, comme par plusieurs parties nous avons dit et moustré, est*

contenu comment le noble roy Alixandre fut une foys veoir madame Candasse la royne de Mource, mais nous n'avons de rien touché que ledit Alixandre engendrast en icelle dame ung filz, 246 v. ja soit ce que la histoire en face assez mencion. Car maintenant, pour ce que nous avons a traiter comment ceulx qui empoisonnerent ledit Alixandre furent mis a mort et occis, nous fait [*? faut*] dire ce que [*dit*] une histoire propre de laquelle se nomme l'acteur Jehan Nevelaux, laquelle comme il dit fit et composa a la requeste d'un conte nommé Henry, mais dont il fu seigneur il n'en fait point de mencion, fors tant qu'il dit que c'estoit ung homme treslarge, tresbegnin et courtoys, gracieux catholique et piteux aux povres et rigoureux aux mauvaix et le treseccellent des excellens. Et pour ce je croy ne vault il point nommer le surnom dudit conte Henry, pour ce qu'il entendit que c'estoit le plus vaillant Henry du monde comme on diroit de Charlemaine qui fut le plus vaillant des roys de France, de Julius Cesar, de Judas Machabeus et de Hercules. Il n'est besoing de dire leur tiltre, car, tantost que on oyt parler d'eulx, on scet bien que ce veult estre, et ainsi croy je a mon intencion que ainsi entendoit ledit Jehan Nevelaus dudit conte Henry.

2. Der nächste, der sich mit unserm Dichter beschäftigt hat, ist **Geoffroy Tory**, der in seinem *Champ Flori*, erschienen 1529, mit grosser Bewunderung von *Pierre de S. Cloct* und *Jean li Neuelois* spricht. Ich führe die Stelle, die oft zitiert worden ist, der Vollständigkeit halber hier auch an, und zwar nach Estienne Pasquier, *Les recherches de la France*, Paris 1621, da mir der *Champ Flori* nicht zur Verfügung stand:

S. 602. *Ces deux autheurs (dit-il) ont en leur style une grande maiesté de langage ancien, et croy que s'ils eussent eu le temps en fleur de bonnes lettres, comme il est aujourd' huy, qu'ils eussent excédé tous autheurs Grecs et Latins. Ils ont, dy-ie, en leurs compositions don accomply de toute grace en fleurs de Rhctorique et Poësie ancienne. Jaçoit que Jean le Maire ne face aucune mention d'iceux, toutesfois si a - il pris et emprunté d'eux la plus grande part de son bon langage: comme on pourroit bien voir en la lecture qu'on feroit attentiuement es oeuvres des vns et des autres.*

3. **Claude Fauchet**, Recueil de l'origine de la langue et poesie françoise, ryme et romans . . . (Die Vorrede trägt das Datum ce 24 Juin 1581) = Oeuvres (Paris 1610), fol. 554 zitiert die 9 ersten Verse der 2. Laisse, in denen Jean sich als Verfasser nennt. Er liest seinen Namen als *Jehans li Neuelois*. Er will in dem „conte Henri“ *Henry Comte de Champagne surnommé le Large depuis Roi de Jerusalem* erkennen. Neuelois hätte unter König Louis le Jeune gelebt. Seine Vengeance müsste vor dem Jahre 1193, wo Graf Heinrich zum König gekrönt wurde, entstanden sein. Er stützt seine Hypothese darauf, dass es zu seiner Zeit noch in Troyes *une honneste famille portant le nom de Neuelet* gab. Er kennt den *Champ fleuri*. In der Table des Matieres am Schluss des Bandes steht *Jean li Niuelois vieux poete*, in der Table des noms des poetes françois contenus au second liure *Jean li Neuelois*.

4. **La Croix du Maine**, Bibliothèque, zuerst erschienen 1594, (Neue Ausgabe von Rigoley de Juvigny Paris 1772) I, 560 561 bringt einen Artikel über *Jean le Neuelois* auf Grund der Ausführungen von Fauchet.

Er nennt ihn auch *Neuelet*, indem er Fauchets Bemerkung falsch auffasst. M. de la Monnoye stellt in der Ausgabe von Juvigny dies Versehen richtig.

5. **Du Verdier**, Bibliothèque, Lyon 1594 druckt S. 732—733 in dem Artikel über *Jean li Neuelois* die Verse ab, die Fauchet gegeben hatte, wobei er aber *li Niuelois* liest, und giebt dann auch Fauchets Hypothese.

6. **Estienne Pasquier**, Les recherches de la France, Paris 1621, S. 602 spricht im Kapitel: De l'ancienneté et progres de nostre Poésie Françoise von *Jean li Neuelois*:

„*Dés et depuis le regne de Philippe Auguste iusques à celui de Philippe le Bel nous eumes une infinité de Poëtes entre lesquels ie trouue que Pierre de S. Cloct et Jean li Neuelois eurent grande reputation sur les autres*“.

7. **Massieu**: Histoire de la poésie françoise, Paris 1739, S. 111—112 nennt unsern Dichter *Jean li Nivelois* und setzt ihn auch in die Zeit Ludwigs VII. oder Philipps II. August.

8. **Warton**, The History of English Poetry, 2nd edition, London 1775, I, 139 zählt unter den Dichtern des altfranzösischen Alexanderromans *John li Nivelois* auf, indem er sich auf Fauchet beruft. Er kennt die Londoner Handschrift der Vengeance. Price hat in einer späteren Auflage, London 1840, nach dem Namen *Nivelois* die Form *Venelais* in Klammern hinzugefügt. In der Anmerkung zu I, 141 schreibt Price dann: *Jehan li Venelais wrote Le Testament d'Alexandre and Perot de Saint Clout La Vengeance d'Alexandre*. Diese Verwechslung hat man auch in der Ausgabe von 1871 nicht verbessert.

9. Catalogue des livres de la bibliothèque de feu M. le Duc de la Vallière par **Guillaume de Bure**, Paris 1783, II, 160—161.

Die Vengeance wird hier in's 13. Jahrhundert gesetzt. Die Verse 34—37 werden zitiert wahrscheinlich nach N oder O, weil Alior hier Allienor genannt wird. Der Name wird richtig als *Jehan li Venelais* gelesen. Die Namensform *Nevelois* bei Fauchet wird als falsche Lesung erklärt, weil die Form *Venelais* in 2 verschiedenen Handschriften vorkomme.

Der Artikel ist von **van Praët** nach P. Meyer, Archives des missions IV, 116.

10. Notice et Extraits des manuscrits de la Bibliothèque Nationale et autres bibliothèques, Paris, An VII. Im Artikel über Alexandre, roman historique et de chevalerie de Lambert-le-Court erwähnt **Legrand d'Aussy**, V, 119—120 die Vengeance d'Alexandre von *Jean le Venelais*. Er folgt der Handschrift N und bezeichnet, irregeführt durch die falsche Überschrift, die man darin der Vengeance gegeben hat, in seiner kurzen Inhaltsangabe *Candace* als die Witwe des Porus. Er spricht unserm Dichter jedes Talent, sowohl die Erfindungsgabe wie die Kunst, gute Verse zu machen, ab. Nur der Ausdruck *le jeu Français*, den er nirgends sonst gefunden hat, gefällt ihm.

Aber unser Dichter hat auch nicht das Verdienst, diesen Ausdruck erfunden zu haben, da er sich nach Godefroy, Dictionnaire de l'ancienne langue française, IV, Artikel *gieu* oft findet.

Legrand d'Aussy setzt übrigens die Entstehung des Alexanderromans erst nach 1214 an. Also könnte die Vengeance erst nach dieser Zeit geschrieben sein.

11. **Roquefort** erwähnt Jean einmal in seinem Glossaire de la langue romane, I (Paris 1808), S. 708. Er zitiert bei dem *grams, graims* die Verse 40, 42, 43, 44 nach Handschrift M, wobei er V. 40 *grains* statt *grains* liest, aus *La Vengeance d'Alexandre, par Jehan li Nivelons* (Nivelons ist verlesen für *Nevelons*.)

Ein anderes Mal nennt er ihn in der Biographie universelle ancienne et moderne, Band I (Paris 1811), in dem Artikel über Alexandre de Bernay, S. 535, Spalte 2: *Jehan le Venelais*. Der Sohn der Caudace heisst bei ihm *Allienor*, er hat also diesmal Handschrift N oder O eingesehen.

12. **M. de la Serna Santander**, Mémoire historique sur la Bibliothèque dite de Bourgogne . . . Bruxelles 1809. Er zählt in der Notice des principaux Poètes Belges antérieurs à l'an 1500, S. 117 *Jehan li Nivelois* auf: *Jehan li Nivelois, si nous consultons l'usage du temps ou les auteurs prenaient le nom du lieu de leur naissance, était probablement d'un bourg de Flandre, nommé Nevele, ou bien de la ville de Nivelles, en Brabant*. Auf Grund des flämischen Wortes *grams* giebt er *Nevele* den Vorzug. Er zitiert V. 34—39 nach Du Verdier.

13. **Weber**, Metrical Romances, Edinburgh 1810, Band I, Einleitung S. XXVI wird unser Dichter, wohl auf Grund der Ausführungen im Catalogue . . . von de Bure, als *Venelais* aufgeführt, ebenso nennt ihn Douce in einer Anmerkung zu III. 300 desselben Werkes.

14. Histoire littéraire de la France, XV (Paris 1820). **G[inguené]** nennt in dem Artikel über Lambert li Cors und Alexandre de Paris, S. 125 als Dichter einer Vengeance d'Alexandre: *Jehan li Nivelois ou Jehan le Nevelois*. Er stützt sich auf Fauchet und Pasquier, zitiert auch nach Fauchet V. 34—44. Er wendet sich gegen die Lobeserhebungen die Tory Pierre de Saint Cloot und Jehan-le-Nevelois zu teil werden liess.

15. **L'Abbé de la Rue**, Essais historiques sur les bardes . . . Caen 1834 zählt Band II, 347 als Dichter einer Vengeance d'Alexandre, die Heinrich dem Grafen von Champagne gewidmet ist, *Jehan li Nivelais* auf. Die Vengeance soll nach ihm 1.82 Verse zählen.

16. **Baron de Reiffenberg**, Ausgabe der Chronique rimée de Philippe Mouskes, Bruxelles 1836. Er handelt in der Einleitung S. CXLVII—CXLIX über *Jehan-le-Nivelois ou Jehan-le-Névelois*. Er erwähnt die Hypothesen von de la Serna und Fauchet. Er zitiert V. 34—44 nach Fauchet und bemerkt anschliessend an ihn, dass man bei dem Grafen Heinrich auch an *Henri dit le Libéral ou le Large si fameux par sa prédilection pour les gens de lettres* (= Heinrich I. von Champagne) denken könne, wenn man nur einige Jahre höher hinaufgehe. Er giebt auch das Urteil von Legrand und das von Tory an.

17. **André van Hasselt**, Essai sur l'histoire de la poésie française en Belgique, mémoire couronné le 5. mai 1837 bringt S. 8—12 einen Artikel über *Jehan-li-Nevelois*. Er setzt ihn an das Ende des 12. Jahrhunderts, er führt die Hypothesen von Fauchet, de la Serna, de Reiffenberg an. Für ihn hat die Vermutung, dass es sich in der Vengeance um *Henri le Libéral* handele, mehr Wahrscheinlichkeit als alle andern. Er zitiert V. 30—44 nach Fauchet und Tory nach Pasquier, In der Beurteilung des Gedichts und in der Inhaltsangabe folgt er Legrand d'Aussy. In der Erfindung der Todesstrafen ist der Dichter nach ihm *à la hauteur de son sujet*.

18. **Paulin Paris**, Manuscrits François... erwähnt unsern Dichter zweimal. Das erste Mal Band III (Paris 1840), S. 102 nennt er ihn *Jean Nivelon*, vorher, S. 88, hat er ihn als *Nevelon* unter den Dichtern des Alexanderromans aufgezählt.

Das andere Mal, Band VI (Paris 1845) bringt er S. 212—214 einen längeren Artikel über die Vengeance. Er beschreibt hier die Handschrift Q, aus der er die Verse 1 und 2, 34—52 (ohne 51) unseres Gedichtes zitiert, er liest aber *Jehan li Nevelais* statt *Venelais*. Aus den Versen, die er zitiert hat, schliesst er: *On y voit que Jean le Nevelais écrivit la branche de la Vengeance d'Alexandre, longtemps après que les précédentes gestes eurent été composées par Lambert le Cort et les autres*. Graf Heinrich ist auch nach ihm Heinrich I. von Champagne; auf jeden Fall gehöre die Vengeance dem 12. Jahrhundert an. Auf Grund der Namensform *Nevelais* und der Bemerkung, die Fauchet über das Vorkommen einer Familie *Nevelet* in Troyes

gemacht hatte, hält er es für sehr wahrscheinlich, dass unser Dichter aus dieser Stadt stamme.

19. **Edélestand du Mériel**, Poésies populaires latines antérieures au XII^{me} siècle, Paris 1843 zählt, S. 31, Anmerkung unter den Dichtern des altfranzösischen Alexanderromans *Jehans li Venelais* und *Nevelon* auf. Er hat also, wie schon P. Meyer, Alexandre le Grand . . II, 262, Anmerkung bemerkt hat, geglaubt, dass diese Namen zwei verschiedene Dichter bezeichnen.

20. **Michelant**, Li Romans d'Alexandre, Stuttgart 1846, nennt in der Einleitung zu seiner Ausgabe S. VII unsern Dichter *Johann aus Nivelles* (*Jehan le Nivellois*).

21. **Dinaux**, Trouvères, jongleurs et ménestrels du nord de la France et du midi de la Belgique, Paris et Bruxelles 1863, bringt Band IV, 549—558 einen längeren Artikel über *Jehan li Nivellois*, den er auch *Nivelais* nennt. Er kennt die verschiedenen Hypothesen, die man über die Heimat des Dichters aufgestellt hat, er entscheidet sich für *Nivelles*. Er giebt wieder die von Fauchet zitierten Verse mit kleinen Varianten. Unter dem Graten Heinrich kann man nach ihm Heinrich I. und Heinrich II. von Champagne, Heinrich II. von Namur und Heinrich I, Herzog von Brabant, Grafen von Löwen, verstehen. *Jehan li Nivellois a dû aller à la cour du duc de Brabant Henri I., à la fois comte de Louvain et avoué de l'église de Nivelles, il a pu aller de même à Namur et en Champagne et y être fort bien reçu, sans qu'il fût de l'endroit*. Er kennt nur 2 Handschriften, Bibl. nat. M. 7190.4 (= 7190 5.s. = N.?) und 7190.5 (Q.). S. 551 zitiert er V. 45—52 nach P. Paris. In seiner Inhaltsangabe folgt er Legrand d'Aussy, denn Candace ist auch bei ihm die Witve des Porus. Dann versucht er, unsern Dichter, auf Grund der Namensform *Nivellois* mit dem *Jehan de Nivelles*, der aus dem Volksliede *Jehan de Nivelles n'a qu'un chien* bekannt ist, in Beziehung zu bringen.

22. **Ward**, Catalogue of Romances, Band I (London 1883), bringt S. 143—146 bei der Beschreibung der Londoner Handschrift der Vengeance einen Artikel über *Jehan le Venelais*. Er macht zuerst darauf aufmerksam, dass Fauchet Heinrich I. von Champagne, der den Beinamen *le Large* hatte und von 1152—

1181 regierte, mit Heinrich II (1181—1197), der im Jahre 1192 König von Jerusalem wurde, verwechselt hat. Da die Schilderung, welche der Dichter von dem Grafen Heinrich giebt, auf Heinrich I. passe, müsste die Vengeance, wenn man Fauchets Hypothese aufrecht erhalten wolle, vor dem Jahre 1181 entstanden sein. Fauchet stützt seine Vermutung aber auf den Namen *Nivellois*, und Ward muss auf Grund der ihm vorliegenden Handschrift und der Angaben im Catalogue . . . von de Bure feststellen, dass dieser in 3 Manuskripten *Venclais* lautet.

23. **Paul Meyer**, Alexandre le Grand dans la littérature française du moyen âge, Band II (Paris 1886), S. 261—267 stellt eine ganz neue Hypothese auf. Er bringt die Namensformen aus den vorhandenen 7 Handschriften bei, behält aber trotzdem die von Fauchet stammende Form *Nivellois* bei. Er verwirft die Hypothesen von Fauchet und Dinaux, da ihm die Sprache der Vengeance nicht altertümlich genug scheint, um sie in das 12. Jahrhundert zu setzen, und da das Gedicht nur in solchen Handschriften steht, die nach dem 13. Jahrhundert entstanden sind. Wer der Graf Heinrich ist, wagt er nicht zu entscheiden, er spricht nur die Vermutung aus, dass es Heinrich V., Graf von Luxemburg (1288—1313), seit 1308 auch deutscher König, sein könne, denn nur im Hennegau, in Flandern, in Brabant und in den benachbarten Gegenden wurden nach der Mitte des 13. Jahrhunderts noch chansons de geste gedichtet.

S. 265 267 giebt er eine Inhaltsangabe der Vengeance, auf die ich hiermit verwiesen haben möchte.

24. **Wilmotte**, L'enseignement de la philologie romane à Paris et en Allemagne, Bruxelles 1886, stellt zuerst auf Grund der vorhandenen Handschriften die Namensform richtig. Er giebt daher seinem Artikel (S. 29—34) die Überschrift *Jehan le Venclais ou le Nivellois*. Seine Arbeit war im Manuskript abgeschlossen, bevor das eben erwähnte Werk von Meyer erschien. Er fügt zu den von P. Meyer, Romania XI, 213—332, in dem Artikel: Étude sur les manuscrits du roman d'Alexandre aufgezählten 6 Handschriften noch eine siebente (X), die P. Meyer in seinen Rapports S. 69 (Paris 1871) beschrieben hatte. Da mit der Beseitigung der Namensform die Hypothese von Dinaux jede Stütze verliert, und die Sprache des Gedichtes keine der Eigen-

tümlichkeiten der Dialekte Belgiens aufweist, erkennt Wilmotte *Jehan le Venelais* nicht mehr als belgischen *trouvère* an. Er druckt dann die beiden ersten Laissen und die beiden ersten Verse der 3. Laisse nach der Handschrift M. mit den Varianten der anderen Handschriften ab.

25. **G. Paris** erklärt sich in der *Romania* XV, 623 gelegentlich der Besprechung des Aufsatzes von Wilmotte gegen die Hypothese P. Meyers: *Ce que je connais du poème de Jean ne me fait pas paraître aussi invraisemblable qu'à Meyer qu'il ait vécu au XII^{me} siècle et qu'il ait écrit pour le comte Henri de Champagne.*

Deshalb setzt er in seiner *Littérature française du moyen-âge*, Paris 1890 (2^{me} édition), S. 75—76 die Entstehung der Vengeance des *Jean le Venelais* in das letzte Viertel des 12. Jahrhunderts.

26. **A. Jeanroy** erklärt in seinem Artikel über *Jean le Venelais* in der *Grande Encyclopédie*, XXI (Paris 1895/96), S. 99, Spalte 2: *le lieu et la date de sa naissance sont également incertains.* Er erwähnt die Hypothesen von P. Meyer und G. Paris, er verwirft *Nivelle* als Geburtsort des Dichters auf Grund der Untersuchung von Wilmotte. Er möchte in dem Grafen Heinrich mit Fauchet Heinrich II. von Champagne oder mit Dinaux Heinrich II. von Namur erkennen.

27. **L. Constans** giebt in der *Histoire de la langue et de la littérature française des origines à 1900* publiée sous la direction de L. Petit de Juleville, Band I (Paris 1896), S. 239—240 nur einen Auszug aus dem obenerwähnten Artikel P. Meyers.

28. **Gröber** schliesst sich in seiner kurzen Notiz über „*Jehan le Nevelois* (v. *Nivelle*, *Nevele?* oder *le Venelais*)“ im Grundriss der romanischen Philologie, Band II, 1. Abteilung, (Strassburg 1901), S. 817—818 (§ 181) der Ansicht P. Meyers an. Man vergleiche hierzu die Bemerkungen im § 68, wo er von der Vengeance des Gui de Cambrai spricht. Auf Grund der Angabe von de la Rue führt er an, dass die Vengeance 1682 Verse lang sei.

Für diese Bibliographie mache ich natürlich auf Vollständigkeit keinen Anspruch, da mir nicht alle Werke zur Verfügung standen. Es kam mir auch nur darauf an, die verschiedenen Hypothesen, die man aufgestellt hat, zusammenzustellen und zu zeigen, wie eine Reihe von Fehlern von einem Artikel in den andern übernommen wurde.

Die Handschriften der Vengeance.

Wir besitzen, wie ich schon oben erwähnte, 7 Handschriften von der Vengeance d'Alexandre des Jean le Venelais. 6 davon beschreibt P. Meyer, Romania XI, 213—332. Ich entnehme daraus folgendes, indem ich die von P. Meyer gewählten Bezeichnungen der Handschriften beibehalte. Die Vengeance findet sich in folgenden Handschriften:

1) N. Paris, Bibl. nat. Fr. 791, Blatt 107c—118c. Die Handschrift stammt aus dem Ende des 14. Jahrhunderts. Die Schrift ist nicht sehr sorgfältig und oft ziemlich undeutlich. Die Vengeance ist von zwei verschiedenen Händen geschrieben, die zweite beginnt mit Blatt 114. In diesem Teil des Gedichts, der viel schlechter geschrieben ist als der erste, sind Schreibfehler und unlesbare Stellen sehr häufig. Die grossen Anfangsbuchstaben beim Beginne einer neuen Laisse fehlen hier, ihre Stelle wird durch ein kleines Kreuz gekennzeichnet. Die Handschrift enthält aber einen vollständigen Text der Vengeance in 1857 Versen, und auf den Rat des Herrn Prof. Suchier habe ich sie bei meiner Abschrift zu grunde gelegt.

2) O. Paris, Bibl. nat. Fr. 1375, Blatt 393 verso —431 recto, eine schlechte Papierhandschrift des 15. Jahrhunderts. Die Verse sind nicht abgeteilt. Es wird über die ganze Seite geschrieben. P. Meyer bemerkt, dass sie sehr nahe verwandt ist mit der soeben besprochenen Handschrift N. Ich habe den Text der Vengeance in beiden Handschriften verglichen und bin auch zu dem Resultat gekommen, dass O eine Abschrift von N oder von einer N sehr nahestehenden Handschrift ist. Die Schrift ist

sehr flüchtig und sehr undeutlich. Ganze und halbe Verse fehlen häufig. Deshalb habe ich O nicht zum Kollationieren herangezogen. Sie nützte mir auch wenig zur Aufklärung schwer lesbarer Stellen in N.

3) M. Paris, Bibl. nat. Fr. 24 365, Blatt 123a—135b Die Handschrift gehört der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts an. Sie zeichnet sich durch eine schöne, klare Schrift aus. Ich habe diese Handschrift kollationiert. Sie enthält einen vollständigen Text der Vengeance, die hier 1954 Verse lang ist.

4) Q, Paris, Bibl. nat. Fr. 790, Blatt 179c—191c. Die Handschrift stammt aus der Mitte des 14. Jahrhunderts. Sie ist sehr sorgfältig geschrieben. Leider sind Blatt 187 und 190 herausgerissen und durch eine Abschrift der betreffenden Stellen von N ersetzt. Ich darf wohl annehmen, dass dies durch Cangé im 18. Jahrhundert geschehen ist, da beide Handschriften damals in seinem Besitz waren, und die Schrift mit den Randbemerkungen, die von seiner Hand herrühren, übereinstimmt. Ich habe auch diese Handschrift, natürlich abgesehen von Blatt 187 und 190, kollationiert.

5) S. Paris, Bibl. nat. Fr. 1590, Blatt 85c—95c. Die Handschrift stammt aus der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts. Sie ist gut geschrieben, leider fehlen Vers 67a—376 (einschliesslich). Es sind genau die 320 Verse, die in Q auf Blatt 180 und 181 stehen. Diese beiden Blätter fehlen also in S. Auch diese Handschrift habe ich zum Kollationieren herangezogen.

6) P. Oxford, Bodleiana, Bodley 264, Blatt 198a—209a. Die Handschrift ist im Jahre 1338 vollendet worden. Ich kenne von ihr nur die Romania XI, 300 abgedruckten Verse (1—1a, 34, 35, 37 und die letzte Laisse: 1847—1857). Ausserdem habe ich mir 25 einzelne Verse abschreiben lassen, sodass ich zusammen 45 Verse von dieser Handschrift besitze.

Zu diesen 6 Handschriften kommt als siebente:

7) X. London, British Museum Royal 19. D. i., Blatt 47a—57b. Die Handschrift ist beschrieben von P. Meyer, Archives des missions scientifiques et littéraires, 2^{me} série. (Paris 1866), III, 315—317. Er druckt Vers 1—12; 34—54 (die ganze 2. Laisse) und 1847—1857b (die letzte Laisse) ab. Man vergleiche auch P. Meyer, Rapports au ministre, S. 69, Paris 1871. Eine

Beschreibung der Handschrift giebt auch Ward, *Catalogue of Romances*, I, 143—146. Ich habe diesen Artikel schon in der Bibliographie erwähnt. Nach Ward stammt die Handschrift aus der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts (nach Meyer aus der Mitte des 14. Jahrhunderts). Die Vengeance ist hier 1880 Verse lang, jede Kolonne hat 46 Zeilen, sie ist einer altfranzösischen Prosaübersetzung der *Historia de Proeliis* angefügt. Wir haben darin einen Beweis, wie sehr eine solche vengeance dem Gefühl der Zeit entsprach. Ward druckt die Verse 1—10; 27—54 (ohne 32); 1847—1857b ab. Ausserdem habe ich mir noch 66 Verse abschreiben lassen, sodass ich von dieser Handschrift 118 Verse kenne.

Nach P. Meyer, *Romania* XI, 322, stand die Vengeance des Jean le Venelais wahrscheinlich auch in der Handschrift *Bibl. nat. Fr.* 368, in der auch die letzten Blätter des *Alexanderromans* fehlen.

Da ich die Handschrift N bei meiner Abschrift zu grunde gelegt habe, zähle ich auch die Verse nach N. Wo die anderen Handschriften mehr Verse haben, schalte ich diese als a, b nach dem betreffenden Verse von N. ein. Ich glaube, dass dies Verfahren übersichtlicher ist als die Angabe der Stelle, wo die Verse in den verschiedenen Handschriften stehen. Damit man sie aber dort aufsuchen kann, gebe ich nachstehend Tabellen, welche die Verteilung der Verse auf die Spalten der Handschriften N, M, S, Q erkennen lassen.

N.

107c	1 — 24	113b	947 — 988
107d	25 — 66	113c	989 — 1030
108a	67 — 108	113d	1031 — 1072
108b	109 — 150	114a	1073 — 1113
108c	151 — 192	114b	1114 — 1155
108d	193 — 234	114c	1156 — 1197
109a	235 — 276	114d	1198 — 1239
109b	277 — 318	115a	1240 — 1281
109c	319 — 360	115b	1282 — 1323
109d	361 — 401	115c	1324 — 1365
110a	402 — 443	115d	1366 — 1407
110b	444 — 485	116a	1408 — 1449
110c	486 — 527	116b	1450 — 1491
110d	528 — 569	116c	1492 — 1533
111a	570 — 610	116d	1534 — 1575
111b	611 — 652	117a	1576 — 1617
111c	653 — 694	117b	1618 — 1659
111d	695 — 736	117c	1660 — 1701
112a	737 — 778	117d	1702 — 1743
112b	779 — 820	118a	1744 — 1785
112c	821 — 862	118b	1786 — 1827
112d	863 — 904	118c	1828 — 1869
113a	905 — 946		

Die Spalte hat gewöhnlich 42 Zeilen, ausser 109d, 111a, 114a mit je 41, 107c mit 24, 118c mit 30 Zeilen.

M.

123a	1 —	2	129b	917 —	952a
123b	3 —	39	129c	953 —	990
123c	40 —	78	129d	991 —	1016
123d	79 —	115	130a	1017 —	1068
124a	116 —	153	130b	1070 —	1117
124b	154 —	193	130c	1118 —	1147
124c	194 —	231	130d	1148 —	1184
124d	232 —	268	131a	1185 —	1224
125a	269 —	309	131b	1225 —	1263
125b	310 —	343	131c	1264 —	1302
125c	344 —	382	131d	1303 —	1342
125d	383 —	422	132a	1343 —	1382
126a	423 —	460	132b	1383 —	1422
126b	461 —	499	132c	1423 —	1461
126c	500 —	539	132d	1462 —	1499
126d	540 —	575	133a	1500 —	1538
127a	576 —	611	133b	1539 —	1574
127b	612 —	652	133c	1575 —	1610
127c	653 —	690	133d	1611 —	1650
127d	691 —	725	134a	1651 —	1690
128a	726 —	764	134b	1691 —	1730
128b	765 —	804	134c	1731 —	1766
128c	805 —	841	134d	1766a —	1785
128d	842 —	879	135a	1786 —	1823a
129a	880 —	916	135b	1824 —	1857a

Die Spalte hat 40 Zeilen.

S.

85c	1 —	26a	90c	1050 —	1090
85d	27 —	67	90d	1091 —	1129
—	— —	—	91a	1130 —	1168
86a	377 —	416a	91b	1169 —	1209
86b	417 —	454	91c	1210 —	1251
86c	454a —	492	91d	1252 —	1288
86d	493 —	530	92a	1289 —	1326
87a	531 —	566	92b	1327 —	1367
87b	567 —	601	92c	1368 —	1408
87c	602 —	642	92d	1409 —	1448
87d	643 —	684	93a	1449 —	1488
88a	685 —	718	93b	1489 —	1525
88b	719 —	757	93c	1526 —	1561
88c	758 —	797	93d	1562 —	1597
88d	798 —	826	94a	1598 —	1637
89a	827 —	863	94b	1638 —	1677
89b	864 —	902	94c	1678 —	1715
89c	903 —	940a	94d	1716 —	1754
89d	911 —	973	95a	1755 —	1791
90a	974 —	1010	95b	1792 —	1830
90b	1011 —	1049	95c	1831 —	1856

Die Spalte hat 40 Zeilen. Rechnen wir die beiden verloren gegangenen Blätter hinzu, so ergibt sich, dass die Vengeance ursprünglich 1934 Verse lang war.

Q.

179c	1 —	26a	186b	1026 —	1065
179d	27 —	67	186c	1066 —	1104a
180a	67a —	103	186d	1105 —	1143
180b	104 —	143	—	— —	—
180c	144 —	179	187a	1144	
180d	180 —	225	187b		
181a	226 —	262	187c		
181b	263 —	302	187d		1301
181c	303 —	336	—	— —	—
181d	337 —	376	188a	1302 —	1343
182a	377 —	417	188b	1344 —	1388
182b	418 —	455	188c	1389 —	1435
182c	456 —	494	188d	1436 —	1478
182d	495 —	534	189a	1479 —	1520
183a	535 —	570	189b	1521 —	1557
183b	571 —	605	189c	1558 —	1595
183c	606 —	645	189d	1597 —	1635
183d	646 —	686	—	— —	—
184a	687 —	721	190a	1636	
184b	722 —	760	190b		
184c	761 —	800	190c		
184d	801 —	838	190d		1758
185a	839 —	877	—	— —	—
185b	878 —	916	191a	1759 —	1791
185c	917 —	953	191b	1791a —	1835
185d	954 —	987a	191c	1836 —	1856
186a	988 —	1025			

Die Spalte hat 40 Zeilen, also hatte in Q die Vengeance ursprünglich 1937 Verse.

Die Überlieferung des Textes in den Handschriften.

Schon bei oberflächlicher Betrachtung der Handschriften erkennt man, dass die Überlieferung keine gute ist. Es finden sich häufig, selbst in den Reimworten, falsche Schreibungen. Besonders schlecht überliefert ist die Laisse XVII, die ich deshalb mit all' den Varianten, die mir zur Verfügung stehen, wiedergeben will:

306. N: *Bien sont li VI message a l'enfant atournez*
 X: *Quant* *message*
 M: *atire*
 Q: *message* *avoie*
307. N, X: *Lilion mut au main quant il fu ajournez*
 M: *Filion* *ajorné*
 Q: *Filyou* *dut acené*
308. N, X: *Et alior le preus le convoia assez*
 M, Q: *li* *l'a assez convoié*
309. N, X: *Robe et chevaucheüre li a assez chargiez*
 M: *tot a son chois doné*
 Q: *rot a son eus chargié*
310. N: *Or oiez du persant comme il a exploitiez*
 X: *con*
 M: *Ore de qui tant a exploitié*
 Q: *Or ouez del perssante con exploitié*
311. N: *Qui fu en son un tertre seur un arbre fueilliez*
 X: *souz foilliez*
 M, Q: *souz foillié*
312. N: *Si regarde seur destre es plains de valgreniez*
 X: *resgarde sus valoriez*
 M: *Et sus valerie*
 Q: *souz valerie*
313. N, M: *Et vit l'ost tholomer et serré et rengiez*
 X: *serrez*
 Q: *rengié et serré*
- 313 a. M: *Ou ot maint paveillon et maint tref de nubie*
 P: *giromné*
 Q: *Et vit atorné*

313 a fehlt in N und X

313 b. M: *Et vit entre les autres le tholomer drecié*
P: *drechié*

313 b fehlt in N, X und Q

314. N: *Au dragon le connut que il vit adreciez*

M: *connoist*

P: *cognut et a l'aigle doré*

Q: *et a l'aigle doré*

314 fehlt in X

315. N: *Et vit en sa compaignie armé maint chevaliers*

M: *mout riche baronnie*

Q: *maint chevalier proisie*

315 fehlt in X

316. N: *Dusqu'a .XX. M. furent armé et haubergiez*

X: *Jusqu'a armez*

M: *Trusqu'a .XL. mile furent li haubergie*

Q: *Jusqu'a .LX. M. furent li haubergie*

317. N: *Et vont seur aristé et ont tant chevauchiez*

X: *Et s'en vont sus ariste*

M: *sus arristé a tout leur chevauchie*

Q: *soz aristez chevauchie*

317 a. M: *Par temps avront le regne gasté et escillie*

Q: *aront essillie*

317 a fehlt in N und X

318. N: *Que il choisi les tertres mout en a le cuer liez*

X: *Quant trez*

M: *Quant cil trez s'en a mout lié*

Q: *Quant trez lié*

318 a. M: *Tout souëf l'ambleüre del tertre descendie*

P: *soëf du*

Q: *soëf s'embleüre descendi del tertrie*

318 a fehlt in N und X

319. N, X: *Puis broché le cheval si a tant exploiticz*

M, Q: *exploitié*

320. N: *Qu'il vint devant le tref s'est descendu a-pié*

X: *descendus a piez*

M: *les trez descenduz*

Q: *l'entree descendus*

321. N, X: *Le roy a demandé on li a enseigné*
M, Q: *l'en*
322. N: *Et il a son mantel de son col despoillié*
X: *desploié*
M: *le destachié*
Q: *le destacié*
323. N, M, Q: *Et vint devant le roy si l'a tant aprochié*
X: *Et vint devant devant le roi*
324. N, M, Q: *Devant lui s'agenoille le brief ti a baillié*
X: *li*
325. N, X: *Le roy fu mout courtois si l'a amont drecié*
M, Q: *Li rois*
326. N, X, M: *Quant il tint le seël ne l'a pas depecié*
Q: *vit despecié*
- 326 a. X: *Bien congtiut alixandre et son seël proisié*
M: *connut armé sus son destrier*
P: *cognut armé sor son destrier*
Q: *connut armé soz son destrier*
- 326 b. X: *Son chief cline vers terre si plora de pitié*
M: *clina plura*
P: *clina pleure*
Q: *clina ploura*

326 a fehlt in N

326 b fehlt in N.

Man sieht schon aus diesen Versen, dass N und X nahe verwandt sein müssen, V. 306 und 308 haben sie denselben falschen Reim, und in beiden Handschriften ist an sämtliche Reimworte von V. 306—319 ein falsches z angehängt worden. Ebenso ergibt sich aus dem gemeinsamen Fehler V. 314, dass P und Q zusammengehören. M steht mehr für sich, V. 313 a und 315 hat sie Reimwörter, die auf ie ausgehen und mit V. 318 beginnt sie eine neue Laisse, in welcher der Reim — ié rein durchgeführt ist bis auf V. 326 a (*destrier*).

Bei der Herstellung eines kritischen Textes würde man überall, mit Hilfe der verschiedenen Lesarten, reinen Reim herstellen können ausser bei V. 307 und 313 a. Sämtliche angeführten Verse haben, meiner Ansicht nach, dem Original angehört, auch V. 313 b, der nur in M und P steht. Er ist dem

Sinne nach unbedingt nötig, und Q lässt. ja dadurch, dass sie V. 313 a mit *Et vit* beginnt, noch erkennen, dass hier der Schreiber einen Vers ausgelassen hat. Leider ist V. 307 in der Abschrift der Verse von P, die ich mir besorgt habe, vergessen worden. V. 313 b haben wir *drecië*, V. 314 *adrecië* im Reime. Ich glaube, dass die Lesart, die P, Q V. 314 haben: *et a l'aigle doré*, sich durch das Bestreben erklärt, diese Wiederholung des Reimwortes zu vermeiden.

Auf V. 326 a werde ich später noch zurückkommen.

Ein gemeinsamer Fehler aller Handschriften muss V. 935 – 939 vorliegen. Diese Verse lauten in den Handschriften:

935. N: *Et lessent coure as sers tout contrevail le pre*
M, S: *Il lesse corre aus* un
P: *Il lesse corre* un
Q: *Il lesse courre aus*
936. N, X: *La lance seur le fautre le gonfanon fermé*
M: *sus* levé
P, Q: *sus le feutre le confanon levé*
S: *sus confanon levé*
937. N: *.I. neveu l'amirant qu'on appelle torgé*
X: *apele corsé*
M: *qu'en corsé*
S: *l'amiral qu'en apele gondré*
P: *l'amiral apele contré*
Q: *apeloit gondré*
938. N: *Seur l'escu de son col li a tel coup donné*
M: *Sus*
S: *Sus* un colp
Q: *Sus qu'ot au*
939. N: *Que l'escu a percië et l'auberc dessarté*
M: *Que li a percië le hauberc estroë*
S, Q: *Que li a percië et le hauberc faussé*

Hier fehlt wahrscheinlich zwischen V. 936 und 937 ein Vers. Vers 939 macht Schwierigkeiten. M, S, Q gebrauchen *percië* als dreisilbiges Wort, während das Wort sonst immer zweisilbig ist (*percier* 1119 ρ *perciez* 1485 ρ 1544 und öfter). Mit der Endung —iër (oier) gebildete Verben finden sich ja mehrfach in unserem Text, aber hier sehe ich die Lesart von N ge-

rade wegen der ungeschickten Wiederholung des Wortes *escu* als die ursprüngliche und die Lesart von Q, M, S als einen Verbesserungsversuch dieser Handschriften an. Ich kann aber *dessarté* bei Godefroy nicht nachweisen. In unserm Gedicht selbst ist *dessartir* 1592 ρ *dessartie* 1414 ρ belegt, man wird also *estroé* aus M oder *faussé* aus Q, S einsetzen müssen.

Auch bei den Eigennamen haben alle Handschriften gemeinsame Fehler. V. 913 lautet:

N: *Candeator let coure tout contrevail les pres*

M, S: *Filotes lesse corre*

Q: *Phil' lesse courre*

V. 917, am Beginn einer neuen Laisse, wo von derselben Person die Rede ist, haben alle Handschriften den Namen *Philote* ebenso V. 922 und 923; V. 921—926 wird erzählt, dass *Philote* mit dem *amiral de Hongrie* kämpft.

Vers 931 und 932 heisst es dann aber:

931. N, X: *Quant philote aperçut candeator joustier*

M: *filote a veü candeolus jousté*

S: *filote a veü qantelon ajousté*

P: *filotes a veü qantelon a jousté*

Q: *a veü Cantelon qu'a jousté*

932. N: *L'amirant de hongrie ala si encontrer*

M: *Et l'amiral d'ongrie qui si l'a encontré*

S: *A l'amiral d'ongrie qui si l'a encontré*

Q: *A l'amirant d'ongrie qui si l'a encontré*

Die Verse stehen in einer Laisse auf — é. Es war also *Candeolon*, der mit dem *amiral* gekämpft hatte, und N hatte V. 913 die ursprüngliche Lesart ungefähr bewahrt. In einen kritischen Text müsste die Lesart von Q oder P, S eingesetzt werden, man müsste dann aber den Flexionsfehler *Filote* für *Filotes* (V. 302 und 604) zulassen. Dieser Fehler ist etwas befremdlich, da die Eigennamen sonst die strenge Flexion bewahrt haben. Wir sehen also, das die viersilbige Form *Candeälör* oder *Candeölus*, wie sie N, X, M haben, in V. 931 unmöglich ist. Der Name kommt in verschiedenen Formen in unserm Gedicht vor.

604. M: *Filotes i ala et maine candelour*

S: *qantelor*

Q: *Phylotez cantelour*

dagegen liest N:

Filotes y ala qui maine grant baudour

645 p lautet der Name: *Candalon* S, Q *Candelon* M *Acaulon* N, X.

653 *Candeālor* N *Candeōlon* M *Candalon* Q *Cantelon* S. Von da ab verwenden N und M viersilbige Formen des Namens. V. 945 *Candealor* N, *Candeolon* M; M hat V. 1481, 1500, 1508 auch die Formen *Candeolus*, nur V. 1481 hat N *Candelus*.

Auch in der Ausgabe des Alexanderromans von Michelant lautet der Name recht verschieden, zuerst: *Deolus* S. 373, 3; 373, 13; 373, 31; später finden sich nur viersilbige Formen: *Candeolus* S. 373, 35; 374, 36 und öfters, *Canteolon* S. 374, 27 p. Ich habe deshalb das *Epitome Julii Valerii*, herausgegeben von Zacher, Halle 1867, die Quelle für die Candacepisode, nachgesehen. Buch III, Cap. 19 lautet der Name *Candeules*. Also ist die dreisilbige Form des Namens die ursprüngliche. Im *Pseudo-callisthenes* lautet der Name *Candaules* (aus J. Zacher, Forschungen zur Kritik und Geschichte der ältesten Aufzeichnung der Alexandersage, Halle 1867, S. 163), in den verschiedenen Redaktionen der *Historia de Proeliis*: *Candaulis* und *Candaulus* aber auch *Candeolus* (Strassburger Druck von 1489), bei Thomas de Kent: *Candeule* (Meyer, Alexandre le Grand II, 190—191). Für die dreisilbige Form des Namens spricht auch der Umstand, dass im Roman und in der Vengeance der Name bei seinem ersten Vorkommen dreisilbig ist. Der Dichter hat wohl *Candculus* oder *Candeolus* als Nominativ und *Candeulon* als Akkusativ gebraucht. Die richtige Flexion hat M meist bewahrt. M hat V. 645 den auch in Bezug auf die Silbenzahl richtigen Akkusativ *Candelon* und N V. 1481 den Nominativ *Candelus*, nur dass beide Male e statt eu oder eo geschrieben ist. Die Schreiber haben statt *Candeolus* *Candeōlus* gelesen und so ist die viersilbige Form des Namens entstanden, die sich in N und M findet. Dass Q und S (P) immer die dreisilbige Form haben, halte ich nicht für eine Bewahrung des älteren Zustandes, sondern für eine spätere Verbesserung nach V. 645, wo die Form *Candalon* oder *Candelon* im Reim steht, da sich in Q, S (P) nur diese Akkusativform des Namens findet. Dem Schreiber, der diese Verbesserung vorgenommen hat, ist aber entgangen, dass V. 913,

917, 922, 923 der Name *Candeolon* durch *Philote* ersetzt war. Ich erkläre mir diese Vertauschung der Namen dadurch, dass die viersilbige Form *Candeolon* nicht mehr in den Vers passte, und ein Schreiber deshalb den dreisilbigen Namen *Philote* einsetzte. V. 931 war wohl die Vertauschung der beiden Namen nicht möglich, und deshalb blieb hier die ursprüngliche Lesart stehen. V. 604 haben also M, S, Q, die *Candelour* im Reim haben, einen gemeinsamen Fehler, nur N hat die richtige Lesart *grant baudour*.

Allen Handschriften gemeinsam ist auch die Verwechslung des *amiral de Hongrie* mit dem *roi de Hongrie*. V. 921 hat N: *roy de hongrie*, Q: *le sire de hongrie*, S: *l'enseigne de hongrie*; M hat hier aber die richtige Lesart *li amiral d'ongrie*; wir haben ja oben gesehen, dass es sich um den *amiral* handelte (V. 932). In V. 975a, einem Verse, der zum Verständnis unbedingt nötig ist, und sich nur in N nicht findet, heisst es, dass der *amiral* den *Philote* verfolgt, aber V. 993, wo von demselben die Rede ist, lautet:

N: *Or secouron le roy qu'il en a grant mestier.*

M: *Sequeur le roi d'ongrie.*

Q, S: *Sequeur le roi d'ongrie car il en a.*

V. 1067 und 1093 wird dieselbe Person wieder als *amiral* bezeichnet, er wird von Alior aus dem Sattel gehoben. V. 1108 heisst es ausdrücklich

N: *Quant li rois de hongrie vit l'amiral rongoir*

M: *bougie* *chargier*

Q: *chargier*

S: *bougie* *chargier.*

Es wird also vom Dichter streng zwischen beiden geschieden. Der *amiral* wird dann in einem Kessel zu Tode gekocht (V. 1295 - 1297), während der *roi* weiter kämpft (V. 1425, 1597, 1603); V. 993 ist also in allen Handschriften falsch. Die ursprüngliche Lesart deutet N mit: *Or secouron le roy* an. Es hat wohl dagestanden: *Or sequeur l'amiral*. Die Aufforderung zur Hilfe wird von Antipater an Florent gerichtet, die Pluralform *secouron* ist deshalb unmöglich. Die Handschrift M spricht gewöhnlich von einem *amiral d'Ongrie*, aber einem *roi de Bougie*; S hat dreimal *roi de Bougie*. Das Verhalten von N

und Q zeigt aber, dass dem Original der Name *Bougrie* unbekannt war. M hat *Bougrie* wohl auf Grund des Verses 844 eingesetzt, wo vom *roi de Hongrie* gesagt wird:

Les hongres et les bougres ot en sa compaignie.

Ich muss noch auf einen dritten Namen zu sprechen kommen. Der jüngste Bruder Aliors heisst in den Handschriften *Aristé*. V. 960—965 wird erzählt, dass er Alexander habe töten wollen, als dieser unter dem Namen Antigonus bei seiner Mutter war. Die Episode steht im Roman Mich. 381,4—382,14. Der Sohn der Candace wird hier aber nicht mit Namen genannt, ebensowenig wie Mich. 267, 19—30, wo erwähnt wird, dass die Tochter des Porus einen Sohn der Candace heiratet. Im Epitome III 23 heisst er *Carogarus*. Zacher giebt als Varianten: *carogarius*, *arrogarus*, *cagalus*, *Charagos*. Die Form *Carogarus* findet sich in den 3 besten Handschriften. Deshalb findet sich bei Thomas de Kent *Caregarus* (Meyer, Alexandre le Grand I, 191); aber der Name *Aristé* kann doch nicht daraus entstanden sein! Er müsste also eine Erfindung unseres Dichters sein. Dem stehen aber grosse Bedenken entgegen. Der Dichter wird doch nicht dem Sohne der Candace denselben Namen geben, den einer der Pairs Alexanders trägt, und zwar einer, der in dem Gedicht eine grosse Rolle spielt! Dadurch, dass beide denselben Namen haben, entsteht in der Version der Handschriften eine grosse Unklarheit. *Aristé*, der Bruder Aliors, wird nämlich gefangen genommen und nach Rocheflor gebracht (V. 1456—1462), aber *Aristé*, der Herrscher von Indien, kämpft weiter. (V. 1494, 1589). Er ist im Lager (V. 1639, 1662), während der andere *Aristé* noch gefangen in der Stadt ist (V. 1666). Einen solchen Wirrwarr kann man doch nicht dem Dichter zur Last legen! In der That haben auch die Handschriften Spuren eines älteren Namens bewahrt. V. 910, wo der Name zuerst vorkommt, lautet in M:

Candeolus en l'autre et en la tierce istrez.

N, Q, S haben *aristez* und lassen dafür *et* aus. V. 950, wo der Name zum 2. Mal vorkommt, lautet:

M: *Quant istrez les sequeurt qui mout est lor aidis*
 X: *istré lesse corre* *iert ses amis*
 N: *aristé lesse coure* *yert ses amis*
 Q, S: *i vint aristez* *qui estoit lor amiz.*

N bekommt also durch den dreisilbigen Namen *Aristé* eine Silbe zu viel. Da M und X nicht verwandt sind, muss der Name *Istré* dem Original angehört haben und erst von den Schreibern in *Aristé* umgestaltet sein.

Ich will noch erwähnen, dass ein Vers, der sich auf *Istré* bezieht, Schwierigkeiten macht für die Erklärung. V. 911 wird von ihm gesagt:

N, M: *Et cil estoit ses niez et de sa serour nez*
 Q: *Celui*
 S: *Cil estoient*

Istré soll also der Neffe des *Philote* sein. Von einem solchen Verwandschaftsverhältnis ist aber sonst nirgends die Rede, weder im Roman noch in der Vengeance.

Schlechte Überlieferung nehme ich beim Vers 965 an, der in den Handschriften lautet:

N: *Ains ert antigonus de venice le vaillant*
 M: *un chevalier vaillant*
 Q, S: *iert* *de pise la vaillant.*

Die Lesart von M kann nicht original sein, da sie einen Flexionsfehler enthält, der sich in N, Q, S nicht findet. N hat durch den Namen *Venice* eine Silbe zu viel und *Pise* halte ich für eine Verbesserung von Q, S. Dieser Beiname passt auch gar nicht auf *Antigonus*. Ich vermute, dass der Vers ursprünglich *Ains ert antigonus de grese la vaillant* gelautet hat. Diesen Beinamen hat *Antigonus* Mich. 113, 22 und öfter.

Bei der Untersuchung der Sprache werde ich noch einige Fälle anführen müssen, wo die Überlieferung in allen Handschriften fehlerhaft ist.

Handschriftenverhältnis.

Aus den bisher aufgezeigten Fehlern ergibt sich schon manches für die Gruppierung der Handschriften.

Auf Grund der Fehler in der Laisse XVII hatte ich folgende Gruppen aufgestellt: N, X; Q, P; und M. Die Handschrift S konnte dabei nicht berücksichtigt werden, da sie die betreffende Laisse nicht enthält. Wir haben ferner gesehen, dass M, Q, S V. 604 einen gemeinsamen Fehler hatten (siehe S. 2.). Dass N der Gruppe M, Q, S gegenüber zu stellen ist, ergibt sich auch aus folgender Stelle. Die Verse 547—549 lauten:

547 N: *De l'or qui est es armes toute l'ost reflambie*

M: *crt la place*

S: *li païs*

Q: *li pales reflambie*

548 N: *Tel conpaingne ne fu veüe ne oïe*

M, S: *Ainz mes ne fu si bele*

Q: *Onc mes ne fu si bele*

549 N: *Comme elle fu le jour en celle prairie*

M: *praërie*

Q: *Con cel*

S: *Con ce*

Dadurch, dass Q für *toute l'ost le pales* und S *li païs* einsetzt, ist das Geschlecht V. 548 und 549 falsch, ausserdem haben die Verse keinen Sinn mehr. Auch M zerstört den Sinn, indem sie *la place* einsetzt. N hat hier also allein die richtige Lesart.

Dasselbe Verhältnis finden wir V. 481 und 482.

481 N: *Il vont par leur journees et ont tant chevauchié*

M: *Il a par ses tornees tant alé et coitié*

Q, S: *Tant a par ses jornees erré et exploitié.*

482 N: *Qu'a vaugrenie viennent si sont joiant et lié*

M: *valgrene est venus si est*

Q, S: *mazone est venuz baut et*

M, Q, S haben in beiden Versen falsche Flexion, weil sie im Singular erzählen. Bisher war nämlich nur von einem Gesandten (Faussent) die Rede. Dieser wird aber nach V. 231 von drei Rittern begleitet, deshalb ist der Übergang in den Plural gerechtfertigt. V. 482 haben Q und S ausserdem einen gemeinsamen Fehler durch die falsche Namensform *Mazone*, denn *Alior* ist König von *Vaugrenie* oder *Valgarnie* nach V. 525 *q* und 584. Also ist auch die Namensform *Valgrene* in M falsch.

Die Verwandtschaft von Q und S lässt sich auch durch folgende gemeinsame Fehler beweisen:

- 439 N: *Alior qui est roys sire de vaugrenie*
 M: *sires et rois de valgarnie*
 Q: *sire del val de gironnie*
 S: *sires du val de gironnie.*

Wir haben ja eben gesehen, dass *Alior* König von *Vaugrenie* ist.

- 1081 N: *Et fu roi de sidoine et du regne environ*
 M: *rois*
 S: *rois de sardonie*
 Q: *rois de sardonie et del*

V. 641—643 heisst es auch, dass *Tesson*, von dem hier die Rede ist, *Sidoine* besitzt.

Q ist aber auch mit P verwandt, wie wir gesehen haben, also besteht diese Gruppe aus den Handschriften Q, P, S.

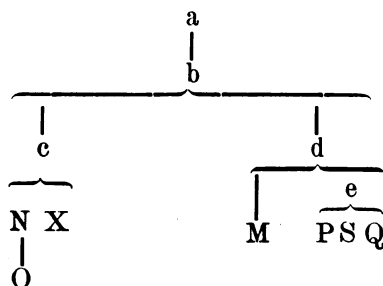
Dass N und X verwandt sind, ergibt sich noch aus der gemeinsamen falschen Namensform *Acaulon* V. 645 p (siehe S. 26). Einen gemeinsamen Fehler haben sie auch V. 1854:

N: *Tuit li home devindrent dē alior leur sire*

X: *demandent*

M, Q, S: *Tuit devindrent si home li meillor et li pire.*

Auf Grund dieser Fehler können wir jetzt folgenden Stammbaum aufstellen:



Ich hatte ja schon bei der Aufzählung der Handschriften gesagt, dass O wahrscheinlich eine Abschrift von N ist. Zwischen a und b müssen mehrere Zwischenglieder angenommen werden, da die allen Handschriften gemeinsamen Fehler nicht von einem einzigen Schreiber begangen sein können.

Auf Grund dieses Handschriftenverhältnisses ergibt sich,

dass folgende, für die Bestimmung der Entstehungszeit der *Vengeance* wichtige Stelle wirklich im Original gestanden hat.

Die Verse 6—8 lauten in N, X, Q:

6 N, X: *Signour bon conteör qui de fromont savez*

Q: *Seignors conteörs de cest roumans*

7 N: *De fouq' de candie et de thiebaut contez*

X: *fouques et tybaus*

Q.: *fouques et de t*

8 N: *De maint autre barnage dont guere ne savez*

X: *gaires*

Q: *gueres.*

Wir haben ja schon an mehreren Stellen gesehen, dass N. am besten die ursprüngliche Lesart bewahrt hat, so auch hier. Q hat den Namen *Fromont* durch eine andere Lesart beseitigt.

M und S haben V. 5—13a einen ganz anderen Text, der eine Lobpreisung Alexanders enthält. Das Einsetzen dieser Stelle erklärt sich wohl dadurch, dass der Schreiber die Berufung auf *Fromont*, *Foucon de Candie* und *Thiebaut* vermeiden wollte, da sie zu seiner Zeit keinen Sinn mehr hatte.

S geht hier also mit M zusammen, während wir sie vorhin mit Q zusammengestellt hatten. Wir müssen folglich für S zwei Vorlagen annehmen, also S¹ und S² unterscheiden. Dasselbe müssen wir auch bei P thun, denn P und S gehen hier zusammen. Ich kenne nur wenige Verse von P, aber darunter befindet sich ein Vers, der die Zusammengehörigkeit von P und S beweist. V. 4 lautet:

N: *Que maint cuide estre sage qui mout est fol provez*

M: *Mains hom sages*

Q: *quide sages fox*

In P und S lautet er dagegen

Maint home i a qui cuident estre mout apensez.

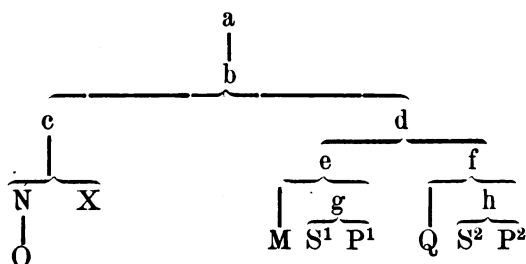
P und S schieben gemeinsam danach einen Vers ein:

4a P: *Mais asses en i a qui sunt molt fol prouves*

S: *Mes asses sont fox*

V. 4 und 4a von P habe ich aus Romania XI, 300. S und P schieben also denselben Vers ein und sie haben in beiden Versen dieselben Flexionsfehler. V. 37 haben beide auch die falsche Namensform *Johans* (P. *Jehans*) *li nouviax hoirs*, auf die ich

später zurückkommen werde. Beide haben V. 408 auch den falschen Namen *Famsart* statt *Faussent* (*Fausant*, *Fausan*). Wie weit S¹ P¹ mit M zusammengehen, kann ich leider nicht feststellen, da in S ja V. 67a—376 fehlen, und ich von P nur wenige Verse kenne. Wir hatten gesehen, dass P und Q, V. 314 einen gemeinsamen Fehler hatten, der sich in M nicht fand. Hier scheint also P schon mit Q zusammenzugehen. Sicher haben S und Q von V. 439 ab eine gemeinsame Vorlage gehabt. Genaueres kann ich nicht feststellen. Der Stammbaum der Handschriften gestaltet sich also folgendermassen:



Handschrift N.

Wir haben schon gesehen, dass N besondere Beachtung verdient, weil sie häufig die ursprüngliche Lesart bewahrt hat, während alle anderen Handschriften Fehler haben. Ich will deshalb auf diese Handschrift, die ich bei meiner Abschrift zu grunde gelegt habe, noch etwas näher eingehen. Ich führe zuerst noch eine Stelle an, wo nur N die richtige Lesart bewahrt hat.

V. 342 lautet:

N: *De moi et de ma terre tout son bon en fera*

und nur diese Lesart passt in den Sinn, da es sich um eine Ergebenheitsversicherung des *Aristé* handelt. M und Q sagen gerade das Gegenteil:

M: *De lui et de sa terre moi seignor en fera*

Q: *tout seignor*

Bei der Untersuchung der Sprache werde ich noch andere Fälle anführen, wo N die ursprüngliche Lesart oder ältere Formen bewahrt hat.

Diesen Vorzügen stehen aber grosse Mängel gegenüber. Ich hatte schon bei der Aufzählung der Handschriften gesagt, dass die Vengeance in N von zwei verschiedenen Händen geschrieben ist. Die beiden Schreiber unterscheiden sich auch dadurch, dass der Erste die Endung der 2. Person Pluralis Futuri — *ez*, der Zweite — *oiz* schreibt: *avrez* 137, *porterez* 277, *orrez* 408 . . . ; *serois* 1215, *ferois* 1260, *arois* 1336. V. 1337 schreibt er sogar *menderoiz* als Reimwort in einer Laisse auf — *ez*.

Der erste Teil ist noch einigermaßen sorgfältig geschrieben, aber es fehlen auch schon hier eine ganze Reihe von Versen, die zum Verständnis unbedingt nötig sind, falsche und ungenügende Reime sind auch nicht selten. Im Anfang hat der erste Schreiber den Laut *ai* selten *e* geschrieben, während bei den andern Handschriften von Anfang an die Schreibung *e* für *ai* überwiegt. In beiden Teilen der Handschrift N findet sich auch selten die Schreibung *aus* für *as* ← *ad illos*, die in M, Q, S die gewöhnliche ist. Dagegen wimmelt es im zweiten Teil von N geradezu von Fehlern aller Art. Sinnlose Verse sind häufig, halbe Laissen haben falsche Reimendungen. Für die Gedankenlosigkeit dieses Schreibers nur drei Beispiele: V. 1306 hört er statt des Namens *Cassadrant*, den er schon öfter geschrieben hat, *quarante*, denn er schreibt XL; V. 1329 *c. = cenz* statt *sers*; V. 1370 *la tente* statt des Flussnamens *Clarence*.

Wegen der Häufigkeit der Fehler muss ich darauf verzichten, alle falschen Verse hier zu verbessern. Bei der Untersuchung der Sprache werde ich in wichtigen Fällen solche Verbesserungen vornehmen müssen. In den Fällen, wo N eine verderbte Lesart, M, Q, S übereinstimmend aber eine richtige boten, habe ich die letztere als die originale angesehen. Auf diese Weise konnte ich die grosse Mehrzahl der fehlerhaften Stellen in N berichtigen. Fand sich dagegen in N eine bessere Lesart oder eine ältere Form, so betrachtete ich diese als die ursprüngliche, da ich sicher bin, dass die flüchtigen Schreiber von N nicht imstande waren, mit Überlegung zu ändern. Bei M, Q, S dagegen finden sich häufig Änderungen, die man einem nachdenkenden Schreiber zuschreiben muss.

Ich habe mich bei der Betrachtung der Überlieferung etwas

lange aufgehalten, da sie mir gestattet, auf die Zeit der Entstehung des Originals einen Rückschluss zu machen. Die zahlreichen Fehler, die wir kennen gelernt haben, erklären sich nur durch eine ganze Kette von Abschriften. Die erhaltenen Handschriften müssen dem Original schon recht fern stehen. Daraus ergibt sich bereits, dass die Hypothese von P. Meyer unhaltbar ist. Mit dem „*conte Henri*“ kann nicht Graf Heinrich von Luxemburg gemeint sein, da sonst die ältesten Handschriften nicht einmal volle 50 Jahre hinter der Entstehung des Originals lägen.

Der Name des Dichters.

Bei der Zusammenstellung der Litteratur über die *Vengeance* haben wir gesehen, dass der Name des Dichters recht verschieden lautete. Wauquelin nennt ihn *Jehan Nevelaux* und *Nevelaus*, nach der Gothaer Handschrift: nach der Handschrift Bibl. nat. Fr. 1419, Blatt 366 verso *Jehan Nevelaux* (Meyer a. a. O. II, 316). Fauchet, und viele andere nach ihm, nennen ihn *Jehans li Nevelois* auch *Nivelois*. Später bringt man aus den Handschriften noch die Namensformen *Nevelon* und *Venelais* bei. Wilmotte hat sich schon für den Namen *Venelais* ausgesprochen, weil er in den meisten Handschriften vorkommt; ich kann dies auf Grund des Handschriftenverhältnisses bestätigen. Der Name des Dichters lautet: V. 37 in N, X: *Jehan li Venelais*, in O: *Jehan li Venelays*, in Q: *Jehan li Venelais*, in M: *Jehans li Nevelons*, in S: *Johans li Nouviux Hoirs*, in P: *Jehans li Nouviaux Hoirs*. Die Namensform *Venelais* findet sich also in der Gruppe N, X, O und in Q, sie ist also als die älteste gesichert. P. Meyer neigt schon dazu, die Form *Nevelois*, die Fauchet giebt, durch ein Verlesen aus *Nevelons* zu erklären. Ich möchte mich ihm anschliessen, da die von Fauchet zitierten Verse nur aus einer Handschrift der Gruppe M stammen können. Da M selbst im Besitze Fauchets gewesen ist, hat er sie wohl daraus genommen.

Ich stelle deshalb die Verse aus **M** mit denen aus Fauchet zusammen:

- 34 **M**: *Seigneur or fetes pes un petit vus taisiez*
F: *Seigneurs or faites pes, un petit vos taisiez,*
- 35 **M**: *S'orez bons vers nouviex car li autre sont viez*
F: *S'orrez bons vers nouveaux, car li autre sont viez.*
- V. 36 fehlt in **M**, **Q**, **S** und bei Fauchet.
- 37 **M**: *Jehans li nevelons fu mout bien afetiez*
F: *Jehans li Nevelois fut moult bien afaitiez*
- 38 **M**: *En son ostel se sist si fu joians et liez.*
F: *A son hostel se sied: si fu joyans et liez.*
- 39 **M**: *Un ch. interre li dist d'alixandre a ses piez*
F: *Un chanterre li dit d'Alexandre à ses pies*
- 40 **M**: *Et quant il l'a oï s'en fu grains et iriez*
F: *Et quand il la oï s'en fu grams et iriez.*

V. 41 fehlt in **M**, **S** und bei Fauchet.

- 42 **M**: *Du fuiz qu'ot de candace en a vert comenciez*
F: *Du fus qu'ot de Candace en a vers commenciez,*
- 43 **M**: *Bien fez et bien rimez bien diz et bien ditiez*
F: *Bien fais et bien rimez, bien dis et bien dictiez.*
- 44 **M**: *Encor sera du conte henri mout bien loiez*
F: *Encor sera du Conte Henri molt bien loiez.*

Die von Fauchet gedruckten Verse stimmen also, abgesehen von einigen unwichtigen Änderungen Fauchets, mit **M** überein. *Nevelois* kann er aus *neuelös* verlesen haben, wie er *grams* aus *grains* verlesen hat, er kann aber auch dadurch, dass Tory den Namen *Nevelois* gelesen hatte, beeinflusst sein, denn auf Grund der Ausführungen von Pasquier muss ich annehmen, dass im Champ Flori der Name *Nevelois* gelautet hat.

Die Form *Nevelaus* oder *Nevelaux*, die Wauquelin giebt, ist wahrscheinlich verlesen für *Venelais*, da er nach Meyer a. a. O. II, 316 eine Handschrift benutzt hat, in der *Lambert* und *Alexandre de Bernai* nicht erwähnt waren. Eine solche Handschrift ist aber **Q**.

Zur Erklärung der Form *Nevelons* in **M** möchte ich noch bemerken, dass der Name *Nevelon* im 12. und 13. Jahrhundert in der Champagne und den angrenzenden Gebieten häufiger vorkam. D'Arbois de Jubainville zählt im Namensregister zu seiner

Histoire des ducs et comtes de Champagne (Paris 1859—1866) Band VI, 273 drei Personen dieses Namens auf, dazu noch einen *Nivelon*. Im 7. Bande dieser Geschichte, der den Livre des vassaux du comté de Champagne et de Brie 1172—1222 (Paris 1869) enthält, kommen 7 Personen vor, die *Nevelon* heissen. Ein *Nivelon de Chérisy* war von 1176—1207 und ein *Nivelon de Bazoché* von 1252—1262 Bischof von Soissons. Der Schreiber von M, oder wahrscheinlicher einer M vorausliegenden Handschrift, hat wohl den ihm unbekannten Namen *Venelais* durch den bekannten *Nevelous* ersetzt.

Metrisches.

Jean le Venelais hat seine *Vengeance d'Alexandre* in gereimten Alexandrinerlaissen geschrieben. Im Ganzen sind es 79 Laissen, von denen die kürzeste XVI nur 11 Verse, die längste LXX 53 Verse hat. Die Laisse LXXVII mit der Reimendung — *ant* zerfällt in der Gruppe N, O, X in zwei Laissen, so dass die *Vengeance* hier aus 80 Laissen besteht. Die Verse 1792—1813 kommen auf die Erste, und die Verse 1814—1833 auf die Zweite dieser Laissen. In der Ersten stehen meist Wörter mit ursprünglichem — *ant* im Reim (— *ent* nur *torment* 1807 ρ, *noient* 1812 ρ, aber M: *avenant*, S: *quant*, Q: *avant*; *convent* 1795 ρ und *paiement* 1798 ρ sind falsche Lesarten, es ist dafür mit M, Q, S *commant* und *vaillant* zu lesen); in der Zweiten haben fast alle Reimwörter ursprüngliches — *ent* (— *ant* nur *soduiant* 1821 ρ). Die Teilung der Laisse erklärt sich daher wohl einfach dadurch, dass der Schreiber von c (siehe Stammbaum!) oder einer zwischen b und c liegenden Handschrift, in dessen Dialekt — *ent* und — *ant* nicht zusammenfielen, eine Laisse auf — *ant* und eine auf *ent* daraus gemacht hat. Für den Dichter besteht zwischen — *ant* und — *ent* kein Unterschied, wie wir später sehen werden. Dass M die Laisse XVII fälschlich in 2 Laissen zerlegt, habe ich bei der Besprechung dieser Laisse erwähnt. X muss Laisse XXII oder XXIII oder XXIV

geteilt haben, wenn anders die Zählung der Laissen in der mir übersandten Abschrift einzelner Verse daraus richtig sein soll.

Der Dichter hat 23 verschiedene Endungen im Reim verwandt, davon kommen 6 nur in je einer Laisse vor.

Die Reimendungen verteilen sich folgendermassen:

Laissen mit männlichen Versausgängen.

1.	<i>a</i>	XVI XVIII XXIX	3
2.	<i>ai</i>	XXIII	1
3.	<i>ain</i>	LXXII	1
4.	<i>ant</i>	VIII XXXIV XLVI LXV LXXI LXXVII	6
5.	<i>é</i>	IX XII XXI XXVIII XXXV XLIV IL LII LXXVI	9
6.	<i>ér</i>	XIX LV LXX LXXIII LXXV	5
7.	<i>éz</i>	I VI XXXVIII XLII LVIII LXI LXVII	7
8.	<i>ir</i>	XL LXIX	2
9.	<i>is</i>	X XIV XX XLV L LVII LX	7
10.	<i>ie</i>	XVII XXIV XXVI	3
11.	<i>ier</i>	XI XXXI XLI XLVII LIII	5
12.	<i>iez</i>	II LXII LXVI	3
13.	<i>oi</i>	III LIV	2
14.	<i>on</i>	XXXII LI	2
15.	<i>our</i>	XXV XXX LXXIV	3
16.	<i>uz</i>	XV XLVIII LVI LXVIII	4
			<hr/> 63

Laissen mit weiblichen Versausgängen.

17.	<i>éc</i>	XXXVI LIX	2
18.	<i>ie</i>	VII XIII XXII XXVII XXXIII XXXIX XLIII LXIII	8
19.	<i>inc</i>	IV XXXVII	2
20.	<i>ire</i>	LXXIX	1
21.	<i>oie</i>	LXXXVIII	1
22.	<i>ue</i>	LXIV	1
23.	<i>ure</i>	V	1
			<hr/> 16

Zweimal hintereinander steht dasselbe Wort in drei Fällen im Reim: V. 104 und 105 *seüre*, V. 843 und 843a *Hongrie*; 1079 und 1080 *felon*. Hierzu kann man noch einen Fall stellen,

wo das Simplex unmittelbar mit seinem Kompositum reimt:
V. 313a *drecié*, V. 314 *adrecié* (vgl. S. 22 und 24!).

Ungentügende Reime finden sich in allen Handschriften, besonders in der Gruppe N, O, X, meistens giebt dann aber ein Teil der Handschriften reinen Reim. Ob nicht manchmal der ungenügende Reim in N, O, X den ursprünglichen Zustand darstellt, während der reine Reim in den anderen Handschriften eine Verbesserung der Schreiber ist, lasse ich dahingestellt; da die Überlieferung in N, O, X eine zu schlechte ist. Möglich wäre es; *Jean le Venelais* ist in seiner Sprache so unbeholfen, dass ich ihn nicht für einen guten Reimeschmied halten kann.

Sicher liegt ungenügender Reim V. 672 vor. Der Vers steht in einer Laisse auf — *ant*. Er lautet:

N: *Et menrai avec moy bien XX M persans*
X: *XX M de persant*
M: *menrons avoec nous XXX M persant.*

Der Vers fehlt in Q, S.

N hat die richtige Schreibung bewahrt, X und M schreiben des Reimes wegen *persant*.

V. 1493 in einer Laisse auf — *iez* hat N: *esperons d'ormier*, Q, S: *d'acier*, P: *d'achier*, nur M hat *des piez* im Reim. Da die Assonanz sich in N und Q, S, P findet, halte ich sie für original. V. 267 in einer Laisse auf — *is* lautet

N: *Dame d'antiochus m'est mout grant joie dit*
M: *dē antioche mout grant joie m'est diz*
Q: *d'antiocus me sui mout esjoiz.*

Da N und M fast dieselbe Lesart haben, halte ich auch hier die Assonanz für ursprünglich. Der Schreiber von Q steht überhaupt seinem Text sehr selbständig gegenüber.

Später werden wir noch mehrere Fälle kennen lernen, wo durch die Annahme ungenügenden Reimes sehr unwahrscheinliche Flexionsfehler beseitigt werden.

e im Hiatus.

V. 156 *jē ai*, sonst immer *j'ai* (105, 1676 . . .)
V. 179 *jē en truis*, sonst immer *j'en* (104, 144 . . .)
V. 64 *cē avon* (M, Q andere Lesarten).

Es finden sich auch zwei Fälle, wo die 3. Person Singu-

laris Präsens Indikativi der Verba auf — *er* noch ein silbisches *e* hat. Q, S haben beide Fälle beseitigt, M hat einen Fall stehen lassen. Dass N die ursprüngliche Lesart bietet, zeigt sich noch darin, dass M und Q, S verschiedene Lesarten dafür einsetzen

489 N: *Oïl sire fet il vous mandē amistiē*

M: *vers toi a s'amistiē*

Q, S: *en toi a s'amistiē*

645 N: *Et florent lesse coure joustē a acaulon*

M: *jostē a candelon*

Q, S: *et joste a Candalon*

Es ist unmöglich, hier *joustē a* zu lesen, da in unserm Gedicht *jouster* stets die Präposition *à* nach sich hat.

Es finden sich nun aber noch mehrere Fälle, wo ein ganz ungewöhnlicher Hiatus stattfindet;

204 N: *Envions .I. persant qui facē a proisier*

M: *tant fet a proisier*

Q: *Anvoit ail .I. persant qui mout fet a proisier*

Alle drei Handschriften haben hier ein gemeinsames Versehen: *persont* heisst hier nicht der Perser, sondern es ist ein Eigenname, wie aus V. 407 *con persant a ouvrē* (M, Q, S: *errē*) hervorgeht. Es hat also *i persant* dort gestanden.

Könnte man hier noch im Zweifel sein, ob N die richtige Lesart hat, so lassen die nächsten Fälle keinen Zweifel mehr zu.

167 N, M: *Et soufferront pour vous painē et travail grant*

Q: *souffriront painez*

435 N: *N'a hommē el palais qui chante ne ne rie*

M: *En son pales n'a home qui parolt ne qui crie*

S: *El pales si n'a home qui parot ne qui rie*

Q: *Il n'a home el palez qui parole ne rie*

825 N: *Car laiens n'iert ja home par homē afamez*

M: *Ja home n'ert leenz destrains ne*

Q, S: *Ja home n'ert leenz destruis ne*

Die Lesarten von M und Q, S geben sich als verjüngte durch den Flexionsfehler *home* für *hom* zu erkennen. Das *home* in N ist nur falsch geschrieben für *hom*.

1425 N: *Dit au roi de hongrie merveillē ai veüe*

M: *Dit a .I. de ses hommes grant merveille ai veüe*

Q, S: *Dist merveillez ai eüe.*

Wieder erkennen wir klar, dass die Lesart von N die ursprüngliche ist, da Q, S durch die Änderung, die sie vornehmen, falsche Flexionen bekommen.

1820 N, M, P: *Une entree i lessiez faitë estreitement*

S: *ferë*

Q: *el but*

Der Verbesserungsversuch von Q ist unmöglich und diesmal hat auch S den Hiatus nicht beseitigen können. Grade dieser letzte Fall erweist sich also als unbedingt gesichert. Der Dichter hat also diesen ungewöhnlichen Hiatus zugelassen.

Prof. Suchier, Narbonnais II, p. XLIV hält es für möglich, dass bei *milië*, das sich öfter im Hiatus findet, das mouillierte *l* das *e* stütze. Diese Erklärung würde für *merveillë* zutreffen. Auch bei *faile* steht das *e* hinter einem mouillierten Konsonanten. In dem 2., 3. und 4. Fall steht das *e* hinter Nasal. Der 1. Fall *facë* ist wohl zu *mandë*, *joustë* zu stellen, da auch hier am Ende ein *t* ausgefallen ist. Allerdings steht auch hier *e* nach einem mouillierten Konsonanten.

Ich will hier doch erwähnen, dass sich in unserm Gedicht vielleicht auch *milië* im Hiatus befunden hat. V. 403 lautet nämlich:

N: *O lui XX M d'ommes du miex de son pais*

M: *X M*

Q: *Avec lui XX M homes.*

S: *Avec lui X M homes.*

N und M scheinen hier *M* = *millier* zu lesen, aber die Verbesserung, die Q, S vorgenommen haben, um bei *milië homes* keinen Hiatus zu haben, scheint mir doch dafür zu sprechen, dass im Original *milië homes* gestanden habe. M verwendet sonst auch nie das Zeichen *M* für *millier*, sondern nur für *milie*.

Ich möchte hier auch auf V. 910 zu sprechen kommen. Er lautet:

N: *Candealor en l'autre en la terce aristez*

M: *Candeolus et en la terce istrez*

Q: *Et Candalon tierce*

S: *Et qantelon tierce.*

Wir haben S. 29 gesehen, dass der Name nur *Istrë* lauten kann.

Erklärt sich das Einsetzen des Namens *Aristé* für *Istré* vielleicht dadurch, dass im Original:

Et candecolus en l'autre en la tiercé istrez gestanden hat? Das e steht ja hier wieder hinter einem mouillierten Konsonanten. Das *et* in M scheint nicht ursprünglich zu sein, da es nicht einmal in N steht.

Untersuchung der Sprache.

Bei dieser Untersuchung habe ich mich eng an H. Suchier, Altfranzösische Grammatik, Lieferung 1: Die betonten Vokale angeschlossen. Ausserdem habe ich die Einleitung, die Prof. Suchier seiner Ausgabe der Narbonnais vorausgeschickt hat, benutzt.

Die Untersuchung der Reime ergibt folgendes für die Sprache des Dichters:

§ 1. u.

u findet sich als Reimvokal in 6 Laissen, es ist hervorgegangen:

1) aus lat. u. Meistens sind es Partizipien auf — utus, darunter *vestus* 283, *desvestus* 1188, *vestue* 1432. V. 1193 hat N: *jusques en bone artuz*, *bornes artu* ist nach Meyer a. a. O. II, 216 gleich *bornes d'Hercule*, ich lese daher: *jusqu'en bornes artus*. M hat *trusqu'as puis de lambruz*; in S fehlt der Vers.

2) aus kontrahiertem ue: *grue* 1437 ← *gruem* + *am*.

§ 2. a.

a findet sich als Reimvokal in 3 Laissen, es ist aus lat. gedecktem a entstanden. Es sind meistens 3. Personen Sing. Perfekti und Futuri. Ausserdem findet sich nur noch *a* 593 ← *habet la* 340 ← *illäe*, *ja* 302a, 583 ← *iam*. Die Verse 338 – 340 lauten in den Handschriften:

338 N, M: *Il a dit au mesage amis que ce sera*

Q: *Il dist au messenger ce que.*

6) *sire* 1851 ← *senior*.

7) *conplie* 1404 ← *completa*.

8) dem Triphthong *iei*: *pris* 198, 945, 1065 ← *pretium*;
pis 946 ← *pectus*, *pis* 1059, 1309 ← *peius*.

9) *ilc fis* 272 ← *filius*; *gentis* 273, 1063.

Im Reim auf — *ir* findet sich V. 1586: *chair* N, S, *chêir*
 Q, M. V. 862 lautet:

N: *Les baneres de soie font au vent balêir*

Q: *banieres* *contre mont balir*

S: *banieres* *contre mont bruïr*

M: *banieres* *contre vent bruïr*.

Da N *balêir* und Q *balir* hat, ist die Lesart von N ursprünglich, und die Form *balêir* dem Dichter zuzuschreiben. V. 628 und 991 kommt die gewöhnliche altfranzösische Form *baloier* vor.

Zu erwähnen waren noch die Reimworte *vestis* 262; *vestie* 851.

Im Reim auf — *ire* steht auch *destruire* 1852, der Diphthong *ui* ist also schon auf dem *i* betont worden; ferner auch *nuire* 1855a ← *nocere*, der Triphthong *uei* ist also über *úi* → *ui'* geworden.

§ 5. ou.

ou ist aus lat. freiem *ō* oder *ū* entstanden. Der Diphthong kommt nur in 3 Laissen auf — *our* vor. *signour* 495; *missaudour* 496; *flour* 499; reimen mit *amour* 505, 597, 1713, 1751; *jour* 504, 596; *sejour* 1736; *tour* 608, 1735; *entour* 607; *retour* 1737; *autour* 1748; *estour* 613, 1742; *aumacour* 497, 605, 1749. Die Handschriften schreiben im Innern des Verses — *or* oder — *our* oder — *eur*, im Reim vermeiden sie aber die Schreibung — *eur*, nur N hat im zweiten Teile: *leur* 1738; *foleur* 1740; *seigneur* 1741; *couleur* 1744, 1753; *fleur* 1745; *saver* 1752.

Eigentümlich ist das Verhalten der Handschrift M, die im Innern des Verses fast immer — *eur* schreibt, im Reime aber nie. Daraus geht wohl hervor, dass dem Original die Schreibung — *eur* unbekannt war. Freilich können wir daraus keinen Schluss auf die Qualität des *o* ziehen.

§ 6. oi.

oi kommt in 3 Laissen als Reimvokal vor, es ist meist aus ei, dieses wieder aus lat. ē + i *roy* 56; *loy* 60; *foie* 1842, oder aus lat. ĭ + i *amoloie* 1844; *otroie* 1834, oder aus lat. freiem ē *soy* 58; *croy* 61, oder aus lat. freiem ĭ *foy* 63, 1140 entstanden. Im Reim zu diesen Worten steht nun V. 66 *andoi* ← *ambedui*, also ein Wort, das ursprünglich oi gehabt hatte. Für ursprüngliches oi kann ich keine Belege bringen; *joie* 1840b in Q und 1846a in M steht beide Male in interpolierten Versen. Doch beweist die Vermischung von ei mit oi, dass die Sprache des Dichters auf der dritten, der von Suchier in seiner Grammatik § 30c unterschiedenen Stufen steht.

In der Laisse auf — oie steht V. 1835 *deloie* im Reim, dagegen reimt *delai* 473 zu *ai*; *esmaie* 1840c und *apaie* 1840d im Reim zu — oie stehen in Versen, die von Q interpoliert sind.

Zu erwähnen wäre noch das Reimwort *effroie* 1841.

§ 7. ai.

ai ist entstanden aus a + ĭ. In unserm Gedicht kommt ai nur in einer Laisse vor. Im Reime stehen ausser *esmai* 470 und *delai* 473 nur 1. Personen Sing. Fut. In den Laissen auf é kommt kein Reimwort auf ursprüngliches ai vor, ai ist im Auslaut also noch diphtongisch gesprochen worden. *sé* 1776b ← *sai* steht in einem von M interpoliertem Verse.

§ 8. ié.

ié kommt als Reimvokal in 11 Laissen vor, es ist entstanden:

- 1) aus lat. ě oder ae: *mier* 1118; *viez* 35; *piez* 39; *liez* 38.
- 2) aus germ. eo: *fiez* 50.
- 3) aus — arium: *legier* 618; *denier* 622.
- 4) aus freiem a hinter ç, ch, j, ĩ, l': *comenciez* 42; *sachiez* 53; *chier* 209; *targier* 199; *espargnier* 983; *graaillier* 985.
- 5) aus freiem a hinter t, d, r, s, ðr, ss, sn, wenn die vorhergehende Silbe ein i enthält: *ditiez* 43; *aidier* 215; *iriez* 40; *besié* 185; *repaier* 221; *lessiez* 1365; *aresnier* 889.
- 6) unmittelbar hinter französischem i: *apoiér* 990; *paiez* 1383; *envoier* 200. Hierher gehören auch die Verben, die mit

--iër gebildet sind: *fremiër* 1127; *fremie* 433; *rougie* 153; *troublie* 244; *reflanbie* 547, 920, alles 3. Personen Sing. Präs. Dazu noch *verdie* 831, 1415. Die Form findet sich nur in N, dass sie aber ursprünglich ist, zeigt sich darin, dass sie von M und Q, S durch verschiedene Lesarten beseitigt ist. N hat beide Male: *sur l'erbe qui verdie*, M: *desus l'erbe florie*, Q, S *en mi la prairie*.

Der Übergang von iée → ie findet sich nur zweimal: 855 *trenchie*, nur M hat: *mainte teste croissie*, also eine schlechte Lesart (*detrenchié* 492, *trenchiez* 1498). 1413 Q, M: *mainte selle voidie*, N: *mainte selle gerpie*, also eine schlechte Lesart, S: *mainte, jouste guerpie*. *voidie* ist also das Ursprüngliche.

Es bleibt noch zu erwähnen, dass V. 478a gié ← ego im Reim auf ié steht. Der Vers fehlt nur in N, er ist sicher original.

§ 9. on.

on bildet die Reimendung in 2 Laissen, es ist entstanden aus lat. ō vor Nasal. *baron* 638, *don* 1077, *eperon* 1075; *bon* findet sich nicht im Reim.

§ 10. ân.

ân findet sich in 6 Laissen auf --ant. Es ist entstanden:

- 1) aus lat. a vor Nasal: *grant* 167; *commant* 700; *devant* 689.
- 2) aus --ent: *cent* 696; *dolent* 680; *prent* 693.

Den Übergang von --ent → --ant beweisen folgende Reime: Laisse VIII: *grant* 167: *cent* 165: *gent* 157.

Laisse XXXIV: *commant* 700: *prent* 693: *devant* 689: *rent* 682.

§ 11. î.

î findet sich als Reimvokal in 2 Laissen auf --ine, es ist aus lat. î vor Nasal entstanden: *doctrine* 80; *destine* 79; *crine* 83 (N: *cringue*).

§ 12. âi.

âi findet sich als Reimvokal in einer Laisse auf --ain, es ist entstanden:

- 1) aus lat. freiem a vor freiem n und m *sain* 1699; *vain* 1702; *rain* 1707 (N: *rain*); *arain* 1701.

2) aus *ëi plain* 1700 ← *plenum*.

§ 13. Konsonanten.

Über die Konsonanten lässt sich aus den Reimen nicht viel entnehmen; dass m im Auslaut in n übergegangen ist, wie wir es bei *rain* 1707 und *arain* 1701 gesehen haben, ist ja ein sehr alter Lautwandel.

Die Reime geben uns nur Aufschluss auf die Frage, ob der Dichter z und s getrennt hält, oder ob er sie vermischt.

Laisse XIV: *vestis* 262: *païs* 271: *escriz* 276: *amis* 281.

Laisse LXVII: *trez* 1533 ← *trabes*: *navrez* 1532.

z ist also in der Sprache des Dichter in s übergegangen.

Deklination.

Nur in 6 Fällen ist der Akkusativ für den Nominativ eingetreten:

1813 N: *Mes je sai .I. torment qu'est assez plus pesant*

M: *vus dirai ja trop plus aspre torment*

S: *vos dirai autre qui est aspre torment*

Q: *Car j'en dirai .I. autre qui est plus grief torment.*

Die Verbesserung von M bietet ja richtige Flexion, ich halte aber trotzdem die Lesart von N für die ursprüngliche.

1494 N: *Aristes et dan clin sont apres lui rengié*

M: *danz clins desrengiez*

Q: *dan clins desrengiez*

S: *dan clins desrangiez.*

Der Vers steht in einer Laisse auf —iez. Ich glaube nicht, dass man hier, gestützt auf die Schreibung von N, ungenügenden Reim annehmen kann, da die Stelle in N sehr verderbt ist; auch ist es nicht möglich, *sont* = *s'out* zu lesen, da die reflexiven Verben in unserm Gedicht nie mit *avoir* konstruiert werden.

Von dem 3. Falle, wo der Akkusativ für den Nominativ steht, *Philote* 931, habe ich schon S. 25 gesprochen.

Dazu kommen 3 Fälle, wo *gent* als Nominativ Sing. im Reim steht: V. 955, 1815, 1825. Sonst bekommen die Feminina der lat. 3. Deklination im Nominativ Sing. stets ein s.

In folgenden Fällen hat N richtige Flexion im Gegensatz zu M, Q, S:

- 517 N: *Li mes vint a l'enfant qui nel fist pas irié*
M: *.I. mes le dist* *nen fu iré*
S: *.I. mes le dist* *nen fu irié*
Q: *.I. mes le dit* *non fu irié*
- 816 N: *As pillers de la ville ont les moulins fermez*
M: *Aus pilers* *sont li molin fermez*
Q, S: *Au palez* *sont li molin serrez*
- 956 N: *Au desconfire furent perilleus et pesant*
M: *Mout fu a desconfire dolereuse*
Q, S: *Mout fu a desconfire pereilleuse*
Der vorhergehende Vers lautet:
M: *Puis que des .III. batailles fu ensamble la gent.*
Man vergleiche V. 1554 (S. 52) wo nach *la gent* das Partizip im Plural als Maskulinum steht.
- 1339 N: *Lors a dit aus .II. mestres sor les chevax montez*
M: *sont anz .II. les* *sus bons chevaus*
S: *Lors sont andui li mestre sor loz*
Q: *Lors sont andui li mestre sus .II.*
- 1697 N: *Car cil les destruiront qui leur sont trop prochain*
S: *ques destruira leur estoit*
M: *Car leur destruiement lor est pour voir*
- In einer Reihe von Versen hat N den Akkusativ für den Nominativ gesetzt. Alle diese Fälle geben sich aber sofort als fehlerhafte Lesarten zu erkennen. Ich verbessere sie im Folgenden, indem ich eine richtige Lesart der anderen Handschriften darunter setze. Die zahlreichen Fälle, wo die Flexion in N nur durch ein Verschreiben des Schreibers falsch wird, lasse ich dabei unberücksichtigt.
- 185 N: *Ja par moy ne sera trahitour alevé*
X: *seront*
- 493 N: *Et si sera mon pere alixandre vengié*
M, Q, S: *avrai*
- 690 N: *Et alior fiert lui con chevalier vaillaut*
M, Q, S: *a loy d'ome*
- 734 N: *Se nul en pueent prendre si sera atourné*
M: (Siehe S. 54) *s'avra autel santé*
- 1026 N: *De l'or des armeüres reluisoit la clarté*
M: *Li ors* *jeloit mout grant clarté*

- 1041 N: *Seur le col du cheval est grant piece adenté*
M: *Sus l'a trestout*
- 1052 M: *Un mire merveilheus qui ert si esprouvé*
M, Q, S: *qu'il ont*
- 1184 N: *Maint ruite cop d'espee i ot le jour feruz*
M, S: *ruiste fu*
- 284 N: *Avec lui n'ala mie fors que serjans ellus*
Q: *ne pautonierz ne muz*
- 1330 N: *La grant porte ont fermee li verroil sont serrez*
S: *est serree et li veroux fermez*
- 1377 N: *Li charpenter qu'il firent furent bien ensaigniez*
M: *charpentiers ques fist fu mout*
- 1468 N: *Car son pere murdris con felon souduiant*
M(Q,S): *murtristes*

Nominativ für Akkusativ.

Einen sicheren Beleg für die Verwendung des Nominativs an Stelle des Akkusativs kann ich nicht beibringen. In den Handschriften scheinen allerdings solche Fälle vorzukommen, ich halte sie aber nicht für original.

- 1006 N,X: *Alior le fiert si qu'il li perce l'escus*
M: *perce ses escus*
Q: *Et alyor le fiert qui l'a aperceüz*
P, S: *Et alior le fiert con hons aperceüz*
- 1007 N,X: *Et l'auberc de son dos d'anbe .II. pars ronpus*
M: *li avoit desronpus*
Q, S: *Que le hauberc li a desmaillié et rompus*
P: *Que le hauberc li a desmaillié et rompu*
- 1008 N, X: *Et les arçons deriere de la selle abatus*
M: *Et l'arçon de la selle par desriere est fenduz*
Q, S: *Et l'arçon de la selle par derriere fenduz*
P: *Et l'archon de la sele par derriere fendu.*

Die Verse stehen in einer Laisse auf —us. Die Stelle ist sehr schlecht überliefert, es ist daher sehr schwer zu sagen, wie die Lesart des Originals war. Auf keinen Fall können wir annehmen, dass in allen drei Versen die Flexion schon im Original falsch war. Wir haben ja gesehen, wie selten der Akkusativ

für den Nominativ gesetzt wurde, die umgekehrte Vertauschung wird also noch seltener sein.

In V. 1006 würde ich auf Grund des Verhaltens von N, X und M mit N, X lesen: *Alior le fiert si qu'il li perce l'escu*, also ungenügenden Reim annehmen. Die Lesarten von Q und P, S betrachte ich als Verbesserungsversuche dieser Handschriften. Ebenso muss V. 1007 ursprünglich ungenügenden Reim (*rompu*) gehabt haben: ich würde die Lesart von P in einen kritischen Text setzen. Man könnte auch, indem man der Lesart von N, X folgt, lesen: *Et le hauberc li a d'ambe .II. pars rompu*. V. 1008 haben N und X reinen Reim und richtige Flexion.

1540 N: *Et dan clin fu montez el bon ferrant crinus*
 X: *cremus*
 M: *danz clins en l'aufesrant crenuz*
 S: *el destrier qui bons fu*
 P: *dan clins el destrier qui boins fu*
 Q: *dan clinz s'ert el destrier qui bonz fu.*

Die Lesarten von S, P, Q zeigen, dass hier der ungenügende Reim ursprünglich war, ich lese daher mit N:

Et dan clins fu montez el bon ferrant crinu.
 1550 N: *Et li enfes lait coure par mi le pre herbus*
 X: *let corre un*
 M: *let corre un prez*
 S: *let corre n'i est arresteüz*
 Q: *let courre n'i est plus atenduz.*

Ich halte die Lesarten von S und Q für Verbesserungsversuche und nehme deshalb auch hier ungenügenden Reim an. Als die ursprüngliche Lesart vermute ich:

Et li enfes lait courre par mi le pre herbu.

Richtige Flexion haben wir V. 210, wo *resembler* mit dem Nominativ konstruiert wird:

N, M: *Ne voeil que mi mesage ressemblent pautonnier.*

Dieselbe Konstruktion hat N auch V. 679 bewahrt:

N: *Mout ressemble bien prince et hon de hardement.*

M, Q, S: *roi por le chier garnement.*

M, Q, S weichen also aus.

Ein Fall, wo der Nominativ für den Akkusativ gesetzt wurde, liegt vielleicht V. 394 vor.

N: *Lez un perron descent desous l'ombre d'un pins*

M: *Souz* *is*

Q: *yz*

S: *Au perron descendi qu'il n'i a terme mis.*

Leider weiss ich nicht, wie der Vers in X lautet.

Richtig ist natürlich die Flexion V. 1341, wo *guez* ← *vadus* als Akkusativ Sing. im Reim steht (Q, S lassen den Vers aus).

In N finden sich natürlich eine Reihe falscher Lesarten, in denen der Nominativ für den Akkusativ steht. Ich verbessere sie wieder wie oben:

11 N: *Onques mieudre de lui n'ot destrier sejournez*

Q: *destriers*

19 N (M): *Tant fist que tout li mons fu en sa poestez*

Q (S): *mont ses*

51 N (M,Q): *En cuer de si haut homme n'ot onc si grant pitiez*

S: *ains si grans*

107 N (Q): *Fu je fiex alixandre qui fu de tel fiertez*

M: *Fui je fiuz* *tiex*

131 N: *Onques autant mon pere n'en ot si grant plentez*

Q: *au temps granz*

280 N: *Et li fiex alixandre li respont grant mercis*

Q: *filz granz merciz.*

V. 390 — 392 sind von N interpoliert.

823 N: *Vez quelz chanps et quel boys quel vingnes et quel blez*

M: *quiex chans quiex quiex quiex prez*

914 N: *Qui la fust si veüst maint escu estroëz*

M: *mains escuz*

1001 N: *Il a brochié ferrant qui court de grant vertus*

M: *Il chevauche bauçant qui est granz et crenuz*

1189 N: *Et florent fu remez en .I. bliaut tesuz*

M: *florens vestuz*

1453 N: *Despiecent ces escuz li hiaume tuisant*

M: *cil escu et cil elme*

1484 N: *Et li rois refert lui en l'escu verniciez*

M: *refiert qu'est vergiez*

1497 N: *La peüst on veoir maint escu d'or perciez.*

M: *poïst vooir mains escus depeciez.*

1536 N: *Il ne fust pas si liez pour l'or d'une citez*

M: *de .II.*

1548 N: *Il fait sonner .I. cor et .I. graille menus*

M: *fet son .II. grelles*

Kongruenz des Partizips.

Wenn vor dem mit *avoir* verbundenen Partizip ein Pronominalobjekt steht, so richtet sich das Partizip in seiner Flexion danach (16 mal belegt), auch V. 1516 *li avoit presentez*, weil *les* zu ergänzen ist. Dagegen scheint V. 1027 *li avoit présenté* das Partizip unverändert geblieben zu sein, aber es ist auch möglich, dass *li* hier nicht für *les li* sondern für *le li* steht, da V. 1026 *Li ors des armeüres jetoit mout grant clarté* (siehe S. 48) lautet. Dagegen bleibt V. 1781 das Partizip unverändert, trotzdem *les* vorhergeht. N, M: *nes a pas oublié*. Q, S verbessern in *ne sont pas oublié*.

Ist das vorausgehende Objekt ein Substantiv, so richtet sich das Partizip meistens nach diesem in der Flexion (25 mal). Unverändert ist das Partizip V. 227 *M'a mout bien les royaumes des XII pers nommé*; V. 513 *Leur chars et leur charretes n'i ont mie lessié* (Q, S verbessern); V. 564 *Et quant li roy le virent s'ont grant joë mené*. Das Partizip bleibt auch unverändert V. 309 (siehe S. 21).

V. 1022 steht nach *lui et son cheval* das Partizip im Singular, dagegen V. 1197 *Ne lui ne l'amirail n'ai je retour veüz*.

V. 1554 steht nach *la gent* das Partizip im Plural als Maskulinum, V. 1420 im Singular als Femininum.

Folgt das Substantiv als Objekt auf das Partizip, so wird dieses meist verändert (4 mal). Dagegen ist es zweimal unverändert geblieben.

Das Partizip reflexiver Verben tritt zu dem Hilfsverbum *estre*, wenn dieses ein Reflexivpronomen im Akkusativ bei sich hat, im Nominativ 265, 1042, 1050 und öfter.

Flexion des Partizips bei neutralem Subjekt.

Neutrale Flexion hat das Partizip in folgenden Fällen:

V. 307 (siehe S. 21)

941 N: *Se diex du ciel n'en pense chier sera conperé*

M: *damedix* *conparé*

S: *conparé*

Q: *del* *conparé*

Will man den Satz auf *duel* 941a beziehen, so muss man einen Flexionsfehler (Akkusativ für Nominativ) annehmen.

1107 M: *Car de la raençon n'ert ja mes jor parlé*

N: *manton n'i ert ja mais*

S: *Car dessi au matin n'en ert ja mez*

Q: *Car dessi au matin n'en iert il mez.*

Dagegen hat das Partizip maskuline Flexion (Narbonnais, II, p. XLIX)

54 N: *Quangu'il donna el monde fu mout bien enploiez*

M: *Quunque diex a li fust*

S: *Quunque diex a el mont li fust*

Q: *il fu*

1260 N: *Or en ferois justice si comme iert devisez*

M: *ferons vous vodrez*

S: *ferons joustice con vos commanderez.*

Daran, dass M und S V. 1260 verschiedene Lesarten haben, erkennen wir, dass N wieder das Ursprüngliche hat.

Reim und Silbenzählung ergeben für die Sprache des Dichters folgendes:

Das Femininum der Adjektive der lat. 3. Deklination

ist noch nicht durch Analogiewirkung beeinflusst. Es bekommt nie ein e. *grant* kommt als Femininum 66 mal vor Konsonant und im Reim vor; die Form *grande* ist niemals belegt. Als Femininum sind ferner belegt: *vaillant* 965 ρ (siehe S. 29), *desavenant* 1660 ρ , *cruël* 1761, *ardant* 1800 ρ .

tel ist als Femininum Singularis 6 mal belegt, V. 548 *tel compaingne* (siehe S. 30); V. 557 *tel cole*; V. 601 *tel chevalerie*; V. 1127 *tel noise*; (N hat *tele*, aber der Vers kennzeichnet sich schon durch die Silbenzahl als falsche Lesart); V. 1679 *tel cité* (S: *tele*); V. 1760 *tel mort* (M, S haben andere Lesarten):

V. 734 N: *Se nul en puent prendre si sera atourné*

M: *Se mes en puet nul prendre s'avra aute santé*

Q, S: *Se mes en puet nul prendre s'avra tele santé.*

Dem Sinn nach hat M die beste Lesart, wenn man *aute* = *autel* liest. Noch besser wäre es allerdings, wenn man *Se nul en puent prendre s'avra autel santé* lese. Wie hier findet sich die Form *tele* auch sonst noch in Q, S: V. 531 *tele chevalerie*, V. 651 *tele conpaingnie*. In beiden Fällen haben N und M aber andere Lesarten. Hier erkennen wir wieder, dass der Text in Q, S verjüngt ist. V. 83 hat N *et ot ytelle cringne*, aber die Lesart passt nicht und Q und M lesen übereinstimmend *et de chiere et de crine*. Die Form *tele* ist dem Dichter also unbekannt gewesen.

Als Femininum Pluralis ist die Form *tiex* zweimal belegt: V. 107 *tiex fertez* (siehe S. 51); V. 1208 *tiex mains*.

quel ist als Femininum Singularis nur zweimal belegt:

V. 774 *quel pree*, N hat *quelle pree*, aber M, Q, S haben übereinstimmend eine andere Lesart; V. 823, wo der Vers wiederholt wird, hat N fast dieselbe Lesart wie M. V. 1428 N *de quel terre est issue*, M und Q, S haben *lieu* für *terre*, aber N wird hier wohl wieder das Ursprüngliche bewahrt haben.

Als Femininum Pluralis kommt *quix* auch zweimal vor: V. 774 *quix vigne* (N hat *quel bois*, siehe aber oben!); V. 823 *quix vingnes* (siehe S. 51).

Die maskulinen Substantiva auf —re

bekommen im Nominativ Singularis kein s. Belegt sind vor Vokal: *pere* 680, 1230; *frere* 960, 1467; *mestre* 1345. (Q, S andere Lesart.) V. 203 lautet:

N: *Qu'a son vivant li fist alixandre envoier*

M: *mes peres otroier*

Q: *le li mien . . . otroier*

Die Lesart von N passt nicht in den Sinn. Ich lese mit Q: *Qu'a son vivant li fist li mien pere otroier*.

Als maskulines Adjektiv auf —re

ist vor Vokal nur *autre* belegt. V. 1300 steht es als Nominativ Singularis ohne s, V. 1707 mit s.

Substantiva der lat. 3. Deklination.

Nom. Sing. *sire* 1851 ρ. V. 1854 ρ steht *sire* in N, X als Akkusativ, der Vers ist aber eine falsche Lesart dieser Handschriften (siehe S. 31).

Ich lese mit M, Q, S:

Tuit devindrent si home li meillor et li pire.

Im folgenden Verse haben auch N, X die Lesart: *li meillor et li pire*. Nimmt man diese Lesart als ursprünglich an, so müsste man dem Dichter den Fehler *pire* für *peiour* zuschreiben. Dieser Fehler ist einigermassen auffällig, da die Flexion der Substantiva der lat. 3. Deklination streng bewahrt ist; man käme um diesen Fehler herum, wenn man *li mieudrē et li pire* läse, aber keine Handschrift hat diese Lesart.

V. 1857 ρ hat M *sire* als Akkusativ.

Der Vers ist aber von dem Schreiber der Handschrift hinzugefügt.

Akkusativ Sing. *signour* 495 ρ; 598 ρ; 1741 ρ; *ber* 356 ρ; 1160 ρ; 1764b ρ ist stets Nomin. Sing.; *baron* 1089 ρ; 416; 1584 Akkus. Sing.; *baron* 638 ρ; 711 Nomin. Plur. Im Innern der Verse ist auch der Akkus. Plur. *barons* häufig belegt 124, 476 u. s. w. *niez* ist als Nomin. Sing. 8 mal belegt, *neveu* als Akkus. Sing. 3 mal.

hom als Nomin. Sing. findet sich 571; 577; 583; 601; 825 (siehe S. 40), 868; *preudon* 59. Als Akkus. Sing. ist *ome* 55; 690 (S 48); 1459 vor Konsonant, und als Nomin. Plur. 427; 714c; 1224 vor Vokal mit Elision des *e* belegt. In den beiden Laissen auf —on kommt *hom* im Reim nicht vor.

Den Nomin. Sing. *fel* hat nur N V. 740 bewahrt. *felon* ist als Akkus. Sing. 3 mal, als Nom. Plur. 2 mal belegt; *traïtour* 1 mal als Akk. Sing. und 3 mal als Nom. Plur. V. 1750 ρ *empercœur* als Akk. Sing. V. 1292 *gars* als Nom. Sing. *scrour* 911; 1258 als Akk. Sing.

Wir haben als Akk. Sing. stets *millor* 507 ρ, 614 ρ. Der Nom. Sing. *mieudre* (11; 60; 1323) ist nicht vor Vokal belegt.

V. 57 ist *larges* als Nom. Sing. vor Vokal belegt.

Auch bei den **Eigennamen** wird die Flexion streng gewahrt. Als Akkusative sind *Aristé* 174 ρ, 228 ρ, 1095 ρ und *Tholomé* 173 ρ, 554 ρ belegt. Die dazu gehörigen Nominative

kommen im Reim nicht vor. Selbst die Schreiber unterscheiden aber noch zwischen dem Nominativ *dans Clins* und dem Akkusativ *Clicon*. Von der Nominativform *Philote* habe ich S. 25 gesprochen.

Zu dem Singular *mil* 1506 ist 6 mal der Plural *milie* vor Konsonant belegt (316, 353, 375, 477, 603, 958), V. 600 aber lautet:

N, M, Q: *Il chevachent ensemble .C. M conbateœur*

S: *chevauchent*

X: *.C. M combatour.*

Hier könnte man schwanken, welche Lesart die richtige ist; in den nördlichen Dialekten findet sich ja die Form *combatour*. Dem steht aber entgegen, dass in unserm Gedicht der Silbenwert der unbetonten Vokale, die direkt vor dem betonten Vokale stehen, stets bewahrt ist.

V. 603 hat übrigens nur N die richtige Form *milie* bewahrt, mit der Lesart XX M *courcœur*. M und Q, S haben *mil*, da sie M: XXX M *courcœur*, Q, S XX M *conquereœur* lesen.

Behandlung des h.

h fällt stets im Akkusativ Sing. *hiaume: l'iaume* 669, 1155, 1747 (M und S andere Lesart). V. 1585a haben Q, S: *en l'elme*, M: *el hiaume*. h kann fallen bei dem Akkus. Sing. *hauberc: l'auberc* 616; 669; 691; 883; 1030.

le hauberc 562, 939, 1098, 1007 (siehe S. 49).

h wird niemals elidiert im Nominativ Sing. *li haubers* 1084, 1188; *li hiaumes* 1186.

h kann fallen bei *Hongrie* 932 (Siehe S. 25), 942 (N hat beide Male falsche Lesarten) gewöhnlich bleibt es 246, 843, und öfter.

h fällt auch bei *hermine* V. 77: *pelic(e) hermine*; dagegen bleibt es V. 1171 *tante hante*; V. 1293 *une hart*; V. 1309 *male honte*; V. 462 *ille haie*; V. 1388 *terre haie*; V. 1568 *parle hautement*.

Pronomen nach dem Verbum.

V. 73 *rendi li*; V. 86 *Vest le* (nur in N, die anderen Handschriften stellen um); V. 1855 *Tienent le*. Diese drei Fälle haben die Handschriften noch bewahrt.

je vor der Cäsur und im Reim.

V. 583 hat N die ursprüngliche Stellung *Sire tes hom sui je ne te mentirai ja* bewahrt. M und Q, S haben umgestellt in *Sire je sui tes hom*.

V. 478a steht *gié* im Reim in der Laisse auf *ié* (siehe S. 46).

no statt *nostre*.

V. 1389 hat M *de no chevaterie*; Q, S: *de vo chevalerie*. N hat aber *de vostre compaignie*. Ich sehe keinen Grund, die Lesart von N zu verwerfen, dann wäre die Form *no* unserm Dichter unbekannt.

Wie wir S. 43 gesehen haben, steht aber V. 339 *vos* für den Nominativ *vostre*.

nen.

Für das Vorkommen der Form *nen* kann ich keine sicheren Belege bringen. Vielleicht liegt sie in folgenden Fällen vor:

118 N: *Il fu en babiloine de sers enpoisonnez*

M, S: *des*

119 N: *Encor nen est vengiez mes cuers en est irez*

M: *Encor n'est il*

Q: *Encor n'est il mi aires est iriez.*

Die Verbesserung, die M und Q vornehmen, um die Form *nen* zu vermeiden, scheint mir dafür zu sprechen, dass hier nicht *n'en* zu lesen ist.

Ebenso verhält es sich V. 539:

N: *Car jamais nen istrai de la vostre baillie*

M: *Car je n'istrai ja mes*

Q, S: *Que je n'istrai ja mes.*

Nur einmal haben alle Handschriften *nen*:

536 N, M: *Ne de mauves loier nen ait il ja envie*

Q, S: *nen aiez*

Aber auch hier wäre es möglich, *n'en* zu lesen.

Die 1. Person Sing. Präs. Ind. der Verben auf —er
bekommt niemals ein *e*. *commant* 478a *q*, 700 *q*; *pri* 218, *lais* 344, 447; *truis* 179; *os* 1651; *cuit* 91.

**Die 1. Person Sing. Präs. Konjunktivi der Verben
auf —er**

lautet stets auf —e aus:

envoie 187, *maine* 446b, *lesse* 339 sind vor Konsonant belegt.

**Die 3. Person Sing. Präs. Konjunktivi der Verben
auf —er.**

hat manchmal ein *e* am Ende

crie 662 *q*, *chante* 435 (siehe S. 40), wenn ich lese: *qui chante ne qui rie*. Ganz sicher ist diese Form also nicht. Dagegen findet sich *espoant* 1831 *q*, *past* 122, *maint* 253.

Die 1. Person Sing. Präs. der anderen Konjugationen

hat natürlich noch kein analogisches *s* angenommen. *voy* 55, *croy* 61 u. s. w.

Die 1. Person Plur. Ind. Präs. oder Fut.

hat gewöhnlich die Endung —on (ous), nur V. 251 *envoiommes*, V. 654 *alommes* (M, Q, S haben eine andere Lesart und die Form *alons*).

Futurum der 1. Konjugation.

Als verkürzte Formen sind belegt: *doutra* 343, *menrai* 467, 472 und öfter, ebenso *menra* 349, 353, *amenra* 585.

Die 2. Person Plur. Fut.

kommt in den 7 Laissen auf —ez nicht vor. V. 1337 hat N *menderoiz* im Reim in einer Laisse auf —ez, M und S geben aber die richtige Lesart *me mandez*. Dass V. 1260p M: *vodrez* und S: *commanderez* verjüngte Lesarten sind, haben wir schon S. 53 gesehen.

Aus dem Nichtvorkommen der Form in diesen Laissen kann man wohl den Schluss ziehen, dass sie in der Sprache des Dichters nicht auf —ez auslautete. Die Endung der 2. Person Plur. Futur, wird für den Dichter also wohl —ois gewesen sein.

3. Person Sing. Perfekti der Verben auf —re.

V. 318a *q* hat M: *del tertre descendie*, P: *du tertre descendie*, Q: *descendi del tertrie* (siehe S. 22). Der Vers hat dem Original angehört. M und P sichern die Form *descendie* als ursprünglich. Eine Laisse auf —i fehlt im Gedicht, so dass es nicht möglich ist, festzustellen, ob dem Dichter auch die jüngere Form auf —i bekannt war, welche die Schreiber im Innern der Verse verwenden.

Die Endungen —iöns und —iëz

der 1. und 2. Pers. Plur. Imperfekti und Konditionalis sind stets zweisilbig: *amiön* 701, *porriöns* 1315, *todriöns* 1316, *disiëz* 113, *oseriëz* 1477, *deviëz* 1614 (nur in N).

Die Endung —iez ist natürlich einsilbig im Konjunktiv Präs. und Imperfekti, z. B.: *sachiez* 114, 116; *fussiez* 116, 1644, *veïssiez* 878.

que als Nominativ.

Statt des gewöhnlichen *qui* findet sich auch einige Male *que* als Nominativ

665 N: *Que tholemer l'oy qu'est en roche brunie*

M: *qu'ert*

S: *florent l'entendi qui ert a la roche antie*

Q: *Qu'alior l'entendi de la roche hantie*

69 N: *Li serf l'en velimerent qu'ierent de male orine*

M: *venimerent de mout mauvese orine*

Q: *venimerent de mout malvese orine.*

Ich sehe auch hier die Lesart von N für die ursprüngliche an.

1813 *qu'est assez plus pesant* (siehe S. 47)

1484 *qu'est vergiez* (siehe S. 51)

Doppelformen.

pre (*prez*) 13 mal, *pree* 2 mal;

cité 20 mal, *cit* 1 mal;

regné 4 mal, *regne* 3 mal;

grieu 3 mal, *grejoit* 1 mal;

compaignie 6 mal, *compaigne* 4 mal;

aïe 3 mal, *aüe* 1 mal;

vesprer 1 mal, *vespree* 1 mal;

<i>mes Bote</i>	14 mal,	<i>mesage Bote</i>	13 mal;
<i>mesage</i>	Botschaft	2 mal;	
<i>fertez</i>	1 mal,	<i>fermetez</i>	1 mal;
<i>vestis</i>	262 ρ;	<i>vestie</i>	851 ρ;
		<i>vestus</i>	283 ρ, 285 ρ;
		<i>vestue</i>	1432 ρ;
		<i>desvestus</i>	1188 ρ;
<i>baillié</i>	321 ρ,	<i>bailla</i>	331 ρ,
		<i>baillie</i>	(Substantiv)
<i>bailliez</i>	1501 ρ,	<i>baill(c)</i>	699 ρ,
			446b ρ, 539 ρ;
<i>finez</i>	1523 ρ,	<i>finee</i>	1286 ρ,
		<i>define</i>	803 ρ
		<i>fenir</i>	1584 ρ,
		<i>fenis</i>	1218 ρ;
<i>iriez</i>	40 ρ, 1502 ρ;	<i>irez</i>	119 ρ;
<i>irié</i>	517 ρ;	<i>iré</i>	1787 ρ;
<i>gaster</i>	371 ρ;	<i>agastie</i>	456 ρ.

Der Artikel

<i>li enfes</i>	20 mal,	<i>l'enfes</i>	6 mal;
<i>li uns</i>	1 mal,	<i>l'uns</i>	2 mal;
<i>li aube</i>	1 mal,	<i>l'aube</i>	3 mal;
(li estez 122)			
<i>laisse</i>	13 mal,	<i>lait</i>	2 mal;
<i>elle</i>	2 mal,	<i>el</i>	1 mal;
<i>cil</i>	42 mal,	<i>icil</i>	1 mal;
<i>cel</i>	9 mal,	<i>icel</i>	2 mal;
<i>celle</i>	12 mal,	<i>icelle</i>	2 mal;
<i>cest</i>	10 mal,	<i>icest</i>	1 mal;
<i>ceste</i>	6 mal,	<i>iceste</i>	1 mal;
<i>ce</i>	20 mal,	<i>ice</i>	1 mal;
<i>con</i>	19 mal,	<i>come</i>	5 mal;
<i>encor</i>	2 mal,	<i>encore</i>	2 mal;
<i>si a</i>	5 mal,	<i>s'a</i>	3 mal;
<i>se il</i>	3 mal,	<i>s'il</i>	12 mal;
<i>si est</i>	1 mal,	<i>s'est</i>	4 mal;
<i>si ont</i>	1 mal,	<i>s'ont</i>	2 mal;
<i>si en</i>	1 mal,	<i>s'en</i>	2 mal.

Enklisis.

<i>ne le</i>	4 mal,	<i>nel</i>	19 mal;
<i>ne les</i>	3 mal,	<i>nes</i>	7 mal;
		<i>es</i>	= <i>en les</i> 7 mal;
		<i>el</i>	= <i>en le</i> 31 mal;

<i>si les</i>	1 mal,	<i>ses</i>	3 mal;
<i>si le</i>	2 mal,	<i>sel</i>	4 mal;
	<i>jes</i> = <i>je les</i>	2 mal;	
	<i>jel</i> = <i>je le</i>	1 mal.	

Aus dieser Untersuchung der Sprache gewinnen wir für die Bestimmung der Entstehungszeit des Gedichtes folgendes:

Entstehungszeit des Gedichtes.

1) e, das durch den Ausfall eines δ unmittelbar hinter i getreten war, ist noch nicht in ié übergegangen (siehe S. 43). Dieser Übergang findet sich aber schon bei *Marie de France*. Dichtungen, die --i(δ)ër nur zu --er reimen lassen, finden sich nur noch im Anfange des 13. Jahrhunderts.

2) ai reimt im Auslaut nur mit sich selbst (siehe S. 45).

3) Die Femininformen *tele*, *quele*, *grande*, überhaupt alle nach Analogie der ersten Deklination gebildeten Femininformen der lat. dritten Deklination sind dem Dichter noch unbekannt (siehe S. 53 und 54).

4) Die maskulinen Substantiva auf --re bekommen im Nominativ Singularis kein s (siehe S. 54).

5) Die 1. Person Sing. Präs. Ind. der Verben auf --er bekommt kein e (siehe S. 58).

6) Der Akkusativ wird selten für den Nominativ gesetzt (Seite 47—49).

Ich darf deshalb wohl die **Entstehung der Vengeance des Jean li Venelais noch in das Ende des 12. Jahrhunderts setzen.**

Mundart.

1) ent ist ➡ ant geworden (siehe S. 46).

2) iei ist ➡ i geworden (siehe S. 44).

3) ei ist ➡ oi geworden (siehe S. 45).

An der Hand von Suchiers Dialektkarten in Gröbers Grundriss der romanischen Philologie I kann man erkennen, dass die Vengeance folglich in Francien oder in der Champagne entstanden sein muss.

Da die Dichtung aber, wie wir eben festgestellt haben, noch

Ende des 12. Jahrhunderts verfasst sein muss, kann sie nicht dem franzisischen Dialekt angehören, da 1) ursprüngliches *ei* schon mit *qi* reimt, was in Paris erst um die Mitte des 13. Jahrhunderts geschieht, 2) *z* in *s* übergegangen ist (siehe S. 47). Auch dieser Übergang findet im Franzisischen erst nach der Mitte des 13. Jahrhunderts statt.

Dagegen wird *ei* und *qi* im Norden schon früh gebunden, und der frühe Übergang des *z* in *s* weist uns auf das pikardische Sprachgebiet.

Aus der Dissertation von F. Feuerriegel, Die Sprache des Gautier de Belleperche, Halle 1897, der S. 43--47 Urkunden aus Laon und Reims aus der Mitte des 13. Jahrhunderts untersucht hat, entnehme ich, dass in Soissons *z* gewöhnlich nicht in *s* übergang, dass dieser Übergang dagegen in Laon regelmässig stattfand. In Soissons wurde *en* und *an* stark vermisch, in Laon selten. Aus der Dissertation von W. Mann: Die Lieder des Dichters Robert de Rains, genannt La Chievre, Halle 1898, ersehe ich, dass Robert de Rains, den Mann in das Ende des 12. Jahrhunderts setzt, *z* und *s* im Reim streng scheidet und dass er aus *ei* entstandenes *oi* nur mit *qi* bindet.

Wir haben die **Heimat des Jean le Venelais also zwischen Soissons, Laon und Reims zu suchen.**

Dass sie ganz im Süden des pikardischen Sprachgebietes liegen muss, ergibt sich auch daraus, dass —*ils* zu —*is* geworden ist, während es weiter im Norden zu —*ius* wird, und dass *ent* mit *ant* gebunden wird. Dazu stimmt auch, dass *disiēz* dreisilbig ist, während es im Pikardischen zweisilbig zu sein pflegt, und von den Verben, die im Lateinischen die Endung —*ēre* haben, nur eins (*chair*) mit der pikardischen Endung —*ir* belegt ist. Ebenso fehlen die verkürzten Formen für *nostre* und *vostre* ganz. Das, allerdings nur auf Grund des Fehlens der betreffenden Formen in den Laissen auf —*ez* gewonnene Resultat, dass in der Sprache des Dichters die 2. Person Plur. Futuri die Endung —*ois* hatte, weist uns direkt auf den Dialekt der Champagne.

Graf Heinrich.

Wer ist nun der *conte Henri*? Dass es Heinrich VII. von Luxemburg nicht sein kann, hatten wir schon auf Grund der Untersuchung über die handschriftliche Überlieferung festgestellt, die Untersuchung der Sprache hat dieses Resultat bestätigt. Wegen des Dialektes können auch nicht Heinrich I. von Brabant oder Heinrich II. von Namur, an die man nach Dinaux hätte denken können, in Frage kommen. Es bleiben also nur Heinrich I. (1152—1181) und Heinrich II. (1181—1197), die Grafen von Champagne, übrig. Was wir über den Dialekt und die Zeit der Entstehung des Gedichtes festgestellt haben, passt für beide. Wir müssen also die Frage, um welchen von beiden es sich handelt, auf Grund anderer Überlegungen zu beantworten suchen.

Die Stelle, wo Jean le Venelais von dem Grafen Heinrich spricht, lautet folgendermassen:

- 44 M: *Encor sera du conte henri mout bien loiez*
 N: *il bien du quens henri loëz*
 X: *Encore sera il bien du quens henri loëz*
 S: *il bien du conte henri louez*
 Q: *Encore sera il del conte henri liez*
- 45 N: *Cil ert de tout le mont de donner enforciez*
 X: *est seur*
 M: *est sus*
 S: *est sur*
 Q: *est sus touz li monz danner efforciez*
- 46: N,X,M: *Sages est et courtois preus et bien afaitiez*
 S: *et est*
 Q: *et preus et*
- 47 N: *Et aime les yglises et honnoure clergiez*
 X: *eglises*
 M: *eglises honore*
 S: *eglises*
 Q: *eglyses honore*
- 48 N: *Les poves gentis hommes n'a il pas abëssiez*
 X: *gentilz*
 M: *gentils*
 S: *mie*
 Q: *gentilz*

- 49 N, X: *Ançois les a trestous levez et essauciez*
M: *et levez et hauciez*
S: *Ançois toujorz*
Q: *avoit touz*
- 50 N, X: *Et donnees les terres les honnours et les fiez*
M: *rentes terres*
S, Q: *rentes*
- 51 N, Q: *En cuer de si haut homme n'ot onc si grant pitiez*
X: *tant de*
M: *ains*
S: *ains si grons*
- 52 N: *Ne ne fu de donner si pers appareilliez*
X: *tres*
M: *Ja ses pers n'ert mes*
S: *Ja son per n'en ert*
Q: *Ja son pers ne fu de donner*
- 53 N, X: *Des le temps alixandre ne fu tiex ce sachiez*
M: *tel*
S: *tans*
Q: *sachiez*
- 54 N, X: *Quank'il donna el monde fu mout bien emploiez*
(siehe S. 53)
- Anfang der Laisse III
- 55 N: *Or vous lairon du conte meilleur homme ne voy.*
M: *Ci leron*
S: *Ci leron*
Q: *Oz leron*

Daraus, dass der Dichter seinen Gönner einfach *conte Henri* nennt, schliesse ich, dass er von seinem Landesherrn spricht, und dass dieser so berühmt war, dass sein Name keines näheren Zusatzes bedurfte. Konnte Jean li Venelais das von Heinrich II. von Champagne voraussetzen? Sicher nicht, denn Heinrich II. war bei dem Tode seines berühmten Vaters erst 15 Jahre alt. Seine Mutter, die Gräfin Marie, führte für ihn die Regierungsgeschäfte. Erst 1187 wurde er mündig und übernahm selbst die Regierung; er ging aber schon 1190 mit seinem Könige Philipp II. August nach Palästina, wo er 1192 zum König von Jerusalem gewählt wurde und 1197 starb. Er hat also in der Champagne

nur 3 Jahre wirklich regiert. Während dieser Zeit musste aber die Erinnerung an seinen viel berühmteren Vater noch lebendig sein, so dass ihn ein Dichter dieses Landes gewiss nicht einfach als Graf Heinrich bezeichnet hätte. Die Schilderung, die Jean le Venelais von ihm giebt, passt auch gar nicht auf ihn, wohl aber auf seinen Vater, Heinrich I. Aus den angeführten Versen geht hervor, dass es sich um einen mächtigen, vor allem durch Freigebigkeit ausgezeichneten Grafen handelt. Die Kirche und den niederen Adel hat er beschirmt und mit reichlichen Schenkungen bedacht. Diese Schilderung entspricht dem, was wir von Heinrich I. wissen, dem man ja den Beinamen *le Large* oder *le Libéral* gegeben hat. Fauchet hat fälschlich Heinrich II. den Beinamen *le Large* zugeschrieben, was schon von Ward (siehe S. 11) berichtet wird. Heinrich I. war zu seiner Zeit so berühmt, dass der Dichter annehmen konnte, dass man sofort an ihn denken würde, auch wenn er ihn nur als Graf Heinrich bezeichne. Heinrich I. hatte auch litterarische Interessen. Sein Hof war durch seine Gemahlin, die Gräfin Marie, ein Brennpunkt der altfranzösischen Dichtung geworden.

Ich halte es deshalb für sicher, dass Jean le Venelais seine *Vengeance d'Alexandre* ihm gewidmet hat. Dann muss das Gedicht also **vor dem Jahre 1181 verfasst sein.**

Was wir über die Sprache des Gedichts festgestellt haben, lässt eine Ansetzung in so frühe Zeit wohl zu. Zu dieser Bestimmung der Entstehungszeit passt auch sehr gut die Stelle, wo unser Dichter sich auf Fromont, Foucon de Candie und Thiebaut beruft (siehe S. 32). Fromont ist ja ein Heldenname in den Lothringerepen, und Thiebaut heisst in den Wilhelmsepen der erste Verlobte der Guibore. Epen, in denen diese Helden vorkommen, hat es sicher vor 1181 gegeben, und der Dichter durfte mit gutem Recht diese beiden Namen als damals allgemein bekannt voraussetzen. Die Entstehung des Foucon de Candie setzt H. Suchier in Suchier und Birch-Hirschfeld, *Französische Litteraturgeschichte*, S. 37 erst um 1195 an, und zwar auf Grund von Anspielungen an historische Ereignisse, die sich darin finden. Herr Prof. Schultz-Gora, der sich mit der Herausgabe des Foucon de Candie beschäftigt, ist nun aber der Ansicht, dass dieses Gedicht aus älteren und jüngeren Teilen besteht. Ich verdanke

diese Mitteilung Herrn Prof. Suchier. Die Erwähnung der historischen Ereignisse, die eine Ansetzung des Gedichts um 1195 fordern, müsste sich also in den jüngeren Teilen des Foucon de Candie finden. Jean le Venelais hätte den Roman dann in seiner älteren Gestalt gekannt.

Die Vengeance des Jean le Venelais ist also mindestens ebenso alt, wie die des Gui de Cambrai, welche nach Meyer a. a. O. II, 257 vor 1191, oder wahrscheinlicher vor 1190, nach Suchier a. a. O. S. 152 vor 1189 entstanden ist.

Venelais.

Da man bisher immer versucht hat, den Namen unseres Dichters mit einem Ortsnamen in Verbindung zu bringen, indem man von der falschen Form *Nivetois* ausging, will ich erwähnen, dass sich auf dem vorhin umgrenzten Gebiet ein Ortsname findet, der mit dem Name *Venelais* viel Ähnlichkeit hat. 20 Kilometer nordwestlich von Reims liegt das Dorf *Vantelay* (département de la Marne, canton de Fismes). H. d'Arbois de Jubainville teilt in seiner *Histoire des ducs et comtes de Champagne*, Paris 1859—1866 folgende auf diesen Ort, den er *Ventelay* schreibt, bezügliche Regesten mit:

III, 329, Urkunde aus den Jahren 1154—1155:

Henri, sur la demande du prieur de Ventelay et des hommes du lieu, décide que le comte de Roucy n'a aucun droit sur cette localité, et s'engage à protéger les habitants moyennant une rente annuelle qu'il ne peut aliéner.

III, 444 ist die lateinische Urkunde selbst abgedruckt, der Prior heisst dort *Ogerius prior de Ventiliaco*.

III, 347, Urkunde aus den Jahren 1164—1165:

Henri consent que hors le cas de sa présence en personne le prieuré de Ventelay ne doive aucun droit de gîte.

Venteley wird auch III, 345 in einer Regeste erwähnt.

V, 31, Urkunde aus dem Jahre 1202:

Eble abbé de Saint-Jean-de-Laon, prieur de Ventelay, reconnaît que ce prieuré a pour avoué le comte de Champagne.

Band VII im Livre des Vassaux wird der Ort zweimal als *Vantelai*, einmal als *Vantelay* erwähnt.

Im Dictionnaire topographique du Département de la Marne (Paris 1891) stellt Longnon S. 285—286 in dem Artikel *Ventelay* folgende Formen des Namens zusammen: *Ventilais* (um 877); *Ventilaum*, *Gentiliacus vicus*, *Ventilaium*, *Ventiliacum*, *Ventiliacus*, *Ventileium*, *Ventelai*, alles Formen des 11. und 12. Jahrhunderts.

Nimmt man an, dass der Name *Venclais* mit *Ventelay* in Verbindung zu bringen ist, so müsste man den Ausfall des t als ein Schreibfehler von b (siehe Stammbaum!) erklären, der daher in allen Handschriften sich wiederfinde. Man könnte für die Möglichkeit eines solchen Schreibfehlers anführen, dass ein Wort wie *vencl* (Gasse) den Schreiber beeinflusst habe, als er den ihm jedenfalls unbekannten Namen *Ventelais* schreiben sollte. Wir haben ja schon gesehen, dass M überhaupt einen bekannteren Namen (*Nevelons*) dafür einsetzt.

Ventelay war direkt vom Grafen Heinrich I. abhängig, er hat die Bewohner des Ortes gegen den Grafen von Roucy beschützt, was gut zu V. 47—49 (siehe S. 63) passt. So weit wäre alles ganz schön, aber wie erklärt sich die Form *li Venelais* oder *li Ventelais* als Beiname? Bisher war man immer von der Endung —ois ← —ensem ausgegangen, und hatte diese als die Endung eines von einem Ortsnamen abgeleiteten Adjektivs aufgefasst. Man hat aber noch nicht den Beweis erbracht, dass sich solche Beinamen im Altfranzösischen finden. In dem Rôle des Vassaux findet sich kein solcher Name. Wird ein Personennamen durch einen Ortsnamen näher bezeichnet, so steht gewöhnlich de mit dem betreffenden Namen.

Die Endung —ois findet sich aber in keiner Handschrift, der Beiname unseres Dichters lautet stets *Venelais*. Wollte man diese Form aus *Ventelay* erklären, so müsste man die Bildung von Beinamen durch Anhängung eines s an einen Ortsnamen nachweisen. Eine solche Bildung könnte vielleicht bei No. 223 des Rôle des Vassaux vorliegen, wo ein *Estienes Li Viennes* aufgeführt wird. Ich wage aber nicht, auf Grund dieser einen Form, für die man vielleicht eine andere Erklärung finden könnte, zu versichern, dass eine Bildung solcher Beinamen stattfinden

konnte. Ich muss daher, so viel mir auch für einen Zusammenhang zwischen dem Beinamen unseres Dichters und dem Ort *Ventelay* zu sprechen scheint, die Frage offen lassen.

Die Quellen der Vengeance.

Es handelt sich zunächst darum, festzustellen, welche Gestalt des Alexanderromans Jean le Venelais gekannt hat, d. h. welche der „Branchen“ des Romans, die P. Meyer unterschieden hat, dem Dichter vorgelegen haben. Von den im Roman geschilderten Ereignissen erwähnt unser Dichter den Tod der Könige *Nicholas* (V. 61), *Porus* (V. 62), *Darius* (V. 63–67a) und natürlich die Episode der Königin *Candace* (V. 72–78 und öfter). V. 227, 1733, 1848 werden die 12 Pairs Alexanders erwähnt. Mit Namen genannt werden: *Aristé*, *Tholomé*, *Antiochus*, *Licanor*, *Philote*, *Antigonus*, *Clicon* und *Perdicas*. *Aristé* herrscht über Indien (V. 228–229). *Tholomé* über Ägypten (V. 200–203). *Antiochus* über Antiochien (V. 267–268).

Dagegen besitzt *Philote*, der im Roman *la terre de Nicholas* (*Cesare*) Mich 514, 26 erhält, *Aumarie* (V. 302). V. 605 heisst es von ihm N: *D'aumarie fu roys o lui sont aumacour*.

Im Roman bekommt *Lione Afrika* Mich. 516, 24, hier besitzt *Licanor Afrika* (V. 290–291). Allerdings hat N einmal (V. 174) den Namen *Lvoines*, wo M und Q *Licanor* lesen.

Perdicas bekommt im Roman *Hungrie* Mich 516, 6, während in der *Vengeance* ein König und ein *amiral* von *Hongrie* Antipater zu Hilfe kommen, also gegen *Perdicas* kämpfen.

Aus dem Angeführten ergibt sich, dass Jean le Venelais die erste, dritte und vierte Branche des Romans gekannt hat. Dass er die jüngste Branche, den *Fuerre de Gadres*, gekannt hat, lässt sich nicht mit Sicherheit beweisen, es ist aber anzunehmen, da V. 1795 von den Mördern Alexanders gesagt wird: M: *La contree de gadres avoient en command*. Im Roman werden *Antipater* und *Divinuspater* immer nur als Herren von *Tir* und

Sidoine bezeichnet; so Mich. 218, 26; 502, 21; 503, 19: 501, 15 und 19. Mich. 503, 30 sagt Antipater aber, dass er das Land des Herzogs Betis (von Gadres) besässe. Mich. 230, 27 heisst es nur, dass Alexander Gadres einigen Griechen übergiebt: *por la tiere garder i ot mis des Griois*. In der Handschrift von Venedig, Meyer a. a. O. I, 288, Vers 58 wird dagegen ausdrücklich gesagt, dass Divinuspater die Stadt Gadres erhält. V. 706 wird in der Vengeance ein Krieger Antipaters *un Tirien* genannt. Der Dichter setzt also voraus, dass Tir zum Gebiet der Mörder Alexanders gehört. Der Neffe Antipaters *Tesson* besitzt nach ihm *Sidoine* (V. 641 - 643). Da nun die Verleihung der Stadt Tyrus an Antipater Mich. 218, 26 in dem *Fuerre de Gadres* erzählt wird, dessen Abschluss aber die Einnahme von Gadres bildet, so halte ich es für wahrscheinlich, dass Jean le Venelais den *Fuerre* den Gadres gekannt hat.

Ich möchte hier noch auf einen Umstand aufmerksam machen. V. 619 lautet in N: *En la cist de miscaine desous .I. sous-terrier*. Dazu muss man V. 619a ergänzen. S: *Fu norriz li chevax qui tant fist a prisier*. V. 619 lesen M, Q, S zwar: *En la cit de mechines* . ., aber N hat wohl auch hier die ursprüngliche Lesart bewahrt. In der Arsenalhandschrift wird nun V. 729 (Meyer a. a. O. I, 57) von Bucephalus gesagt:

Engendrez fu en l'isle de Miccine. Der Vers steht auch in der Handschrift von Venedig als 748. Vers, dort wird *Miccine* geschrieben. Er findet sich also in den beiden Handschriften, in denen der Roman mit der Zehnsilbnerredaktion beginnt. Man vergleiche dazu Vers 462 der Vengeance, wo von dem Pferde Aliors gesagt wird:

Il fu nouris en mer en une ille haie.

Dagegen habe ich den Vers in Michelants Ausgabe nirgends gefunden. Da diese keine kritische ist, kann ich leider nicht daraus schliessen, dass dieser Vers in allen Handschriften fehlt, in denen die ältere Form des Anfangs durch eine Redaktion in Alexandrinern ersetzt ist. Immerhin wäre es möglich, dass unserm Dichter eine Redaktion des Romans vorgelegen hätte, in welcher der Anfang noch nicht umgearbeitet war, eine Redaktion, wie sie z. B. in der Handschrift von Venedig erhalten ist.

Diese Redaktion mit Einschluss des *Fuerre de Gadres*, die

von Alexandre de Bernai herrührt, muss also vor dem Jahre 1181 entstanden sein.

P. Paris (siehe S. 10) will aus V. 41:

N: *Et dit qu'il ert dolent s'encore n'est vengies*

den Schluss ziehen, dass die Vengeance lange nach den übrigen Teilen des Romans entstanden ist. Dazu liegt doch wohl kein zwingender Grund vor, wenn es auch wahrscheinlich ist, dass zwischen der Abfassung der Redaktion des Alexandre de Bernai und der Entstehung der Vengeance einige Zeit verstrichen ist.

Es fragt sich nun, ob der Dichter neben dem Roman noch andere Quellen benutzt hat. Er weiss etwas von den Kämpfen der Diadochen, da beim Beginn seines Gedichtes Tholomé gegen Aristé in's Feld gezogen ist (V. 317 und 317a). Wo er diese oberflächliche Kenntnis der geschichtlichen Ereignisse her hat, lässt sich natürlich ohne weiteres nicht feststellen, schon im Roman wird auf die spätere Uneinigkeit der Pairs angespielt. Unser Dichter weicht aber in einem wichtigen Punkte von den Angaben des Romans ab. Bei ihm gehört Cassadrant zu den Mördern Alexanders (V. 697 und 697a, 701, 720). Dafür spielt Divinuspater in dem Gedicht gar keine Rolle, er wird nur einmal, V. 1776, also ganz zum Schluss erwähnt. Der Schreiber von M hat den Namen deshalb durch Einsetzen einer anderen Lesart beseitigt. Q hat den Namen Divinuspater schon V. 1469a, aber der Vers ist von Q interpoliert.

In Cassadrant ist wohl Cassander wiederzuerkennen, der in der *Historia de Proeliis* des Archipresbyters Leo und im Justinus: *Trogi Pompei Historiarum Epitoma* zu den Mördern Alexanders gehört und zwar ist er einer der Söhne Antipaters. Sowohl bei Leo wie bei Justinus kommt Divinuspater überhaupt nicht vor. In der Vengeance wird über das Verwandtschaftsverhältnis Cassadrants und Antipaters überhaupt nichts gesagt, dagegen wird Tesson, der Herrscher von Sidoine, als Neffe Antipaters bezeichnet. Er spielt bei den Kämpfen um Rocheflor eine grosse Rolle. In der *Historia de Proeliis* kommt ein solcher Name nicht vor, dagegen gehört im Justinus ein Thessalus zu denen, die Antipater für seinen Mordplan gewonnen hat.

Buch XII, Kap. 13, 7 (Ausgabe von Justus Jeep, Leipzig 1859) heisst es da: *totusque in lactitiam effusus cum dici noc-*

tem pervigilem iunxisset. recedentem iam e convivio Medius Thessalus instaurata comissione et ipsum [Alexander] et sodales eius invitat. Auf diesem Gastmahl wird, wie verabredet war, Alexander der vergiftete Becher gereicht. In den Varianten zu dem Kapitel kommt der Name auch in den Formen *tessalo* und *tessalum* vor. In der *Historia de Proeliis*, von der ich drei verschiedene Redaktionen zur Verfügung hatte, und im *Orosius* wird wohl das Gastmahl, aber nie der Gastgeber erwähnt. Jean le Venelais hat, wie er aus Cassander Cassadrant machte, aus Thessalus oder Tessalum auch Tesson machen können. Daher halte ich es für wahrscheinlich, dass er den Justinus neben dem Roman als Quelle für seine Vengeance benutzt hat.

Ich möchte noch bemerken, dass der Name Thessalus wohl auf einem Missverständnis beruht. Zacher, *Pseudocallisthenes*, *Forschungen zur Kritik und Geschichte der ältesten Aufzeichnung der Alexandersage*, Halle 1867, S. 173 giebt an, dass der Gastgeber *Medius* heisst.

Dass unser Dichter den Justinus gekannt hat, wird noch durch folgenden Umstand bestätigt. Man hat bisher angenommen, dass Alior der Sohn der Candace und Alexanders eine Erfindung unseres Dichters ist. Nun findet sich aber Justinus XII, 7, 9—11 folgende Stelle:

Inde montes Daedalos regnaque Cleophridis reginae petit: quae cum se dedidisset ei concubitu redemptum regnum ab Alexandro recepit, inlecebris consecuta quod virtute non poterat; filiumque ab eo genitum Alexandrum nominavit, qui postea regno Indorum potitus est. Cleophris regina propter prost ratam pudicitiam scortum regium ab Indis exinde appellata est. Im Justinus fehlt die Candacepisode.

Jean le Venelais hat diesen Sohn Alexanders nicht wieder Alexander genannt, sonder *Alior*. Er hat diesen Namen wohl in Erinnerung daran gebildet, dass Alexander im Roman oft *Alixandre d'Alie* genannt wird.

Dass man auch sonst die Cleophrisepisode mit der Candacepisode in Verbindung gebracht hat, beweist der Beiname *Cleophris*, den Candace in einer der jüngsten Versionen der *Historia de Proeliis*, wie sie in der Handschrift des Codex Seidenstettensis XXXI vorliegt, erhält. Zingerle, der die *Historia de Proe-*

liis als Anhang zu den „Quellen zum Alexander des Rudolf von Ems“ (Germanistische Abhandlungen, herausgegeben von K. Weinhold, Band IV, 1885) herausgegeben hat, führt aus dieser Handschrift folgende Varianten an: zu S. 241, 16 *cleophilis candac.*; zu S. 241, 20 *Cleophilis reg. candace meroum*; zu S. 241, 24 *Cleophilis cand. r. merorum*. Die Handschrift stammt aus dem Jahre 1453. Nach Zingerle ist aber die in ihr enthaltene Version der *Historia de Proeliis* weit älter.

Jean le Venelais hat seine beiden Quellen, den Roman und den Justinus, ziemlich frei behandelt. Ich habe schon S. 68 erwähnt, dass er Philote zum Herrn von Aumarie gemacht hat. Aumarie kommt ja in den Epen der Königsgeste und der Geste Garin de Monglane oft vor. Im Justinus hat Antipater drei Söhne: Cassander, Jollas und Philippus, in der *Vengeance* heisst der Sohn Antipaters Florent.

Daraus, dass Jean le Venelais den Justinus überhaupt benutzen konnte, folgt wohl, dass er ein *clerc* war wie Lambert le Tort.

Ich will noch erwähnen, dass die *Vengeance* (V. 1510, 1517, 1527) mit Aliscans (in der Ausgabe von G. Rolin, Leipzig 1894, S. 77, V. 2357) den Namen *Guimart* gemeinsam hat. N liest allerdings *Guinart*, aber die anderen Handschriften haben übereinstimmend *Guimart*.

Bearbeitungen der *Vengeance*.

Die folgenden Angaben habe ich aus Meyer a. a. O II, 300–355 entnommen.

1) In *Renart le Contrefait*, und zwar in beiden Redaktionen, findet sich nach der Geschichte Alexanders eine Redaktion der *Vengeance* des Jean le Venelais. Sie steht in der Handschrift Wien, K. k. Bibliothek No. 2562, von der sich eine Abschrift in Paris, Bibl. nat. Fr. 369 befindet, Blatt 126a—135c. Ausserdem in Bibl. nat. Fr. 1630. Die älteste Umarbeitung der *Vengeance* fällt also in die Jahre 1319—1322, wo die erste Redaktion des *Renart le Contrefait* entstand.

2) Eine Prosaredaktion der *Vengeance* enthält der Alexanderroman von *Jean Wauquelin*. († 1452.) Ich habe die Handschrift der Herzoglichen Bibliothek zu Gotha I. 117 aus dem Ende des 15. Jahrhunderts eingesehen. Die *Vengeance* steht dort Blatt 246 *recto* bis 254 *recto*. Die Einleitung habe ich S. 5 und 6 wiedergegeben. Wauquelin hat seine Vorlage ziemlich frei behandelt. Er hat das Gedicht gemäss dem Geschmack seiner Zeit umgestaltet. In der Schilderung der Schlachten lässt er die vielen Einzelkämpfe weg, dagegen beschreibt er die Ausführung der Belagerung und die Verwendung der Kriegsmaschinen genau. Unter seiner Hand gewinnt die *Vengeance* gerade dadurch, dass er sie stark verkürzt, an Interesse.

Infolge der Selbständigkeit Wauquelins seiner Vorlage gegenüber, war es mir unmöglich, festzustellen, welche von den Handschriften der *Vengeance* er benutzt hat. Ich habe schon S. 36 erwähnt, dass Meyer eine Benutzung der Handschrift Q für wahrscheinlich hält.

Wauquelin nennt die Mutter Aliors *Candasse Cleofis*, sie ist bei ihm Königin von *Mource*. Da er nach Meyer a. a. O. II, 317, 325—327 die altfranzösische Prosäübersetzung der *Historia de Proeliis* benutzt hat, muss diese wieder auf die Version der *Historia*, wie sie im Codex Seidenstettensis vorliegt, zurückgehen. Wir haben ja gesehen, dass dort Candace den Beinamen Cleophilis erhielt (S. 71—72).

Wauquelin hat zwischen die Ermordung Alexanders und den Rachezug Aliors eine Schilderung der Kämpfe der Diadochen eingeschoben. Nach Meyer a. a. O. II, 328 beruht auch diese Stelle auf der altfranzösischen Übersetzung der *Historia de Proeliis*, die also über den lateinischen Text hinausgegangen sein muss, da dieser in den drei Versionen, die ich davon kenne: (1) Landgraf: *Die Vita Alexandri Magni des Archipresbyters Leo*, Erlangen 1885. 2) Die oben erwähnte Ausgabe von Zingerle. 3) Ein alter Druck der *Historia de Proeliis*, Strassburg 1489) mit dem Tode Alexanders abbricht.

3) Eine nach Meyer von der obigen verschiedene Prosaredaktion der *Vengeance* findet sich in einem Alexanderroman in Prosa aus dem 15. Jahrhundert. Die Handschrift dieses Romans befindet sich auf der Bibliothek zu Besançon als manu-

scrit 836. Der Roman hat den Titel: *Fais et conquêtes du noble roy Alexandre*. Die Vengeance steht dort fol. 255—271 verso. Sie bildet den siebenten und letzten Teil des Romans (Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques de France, tome XXXII: Besançon par Auguste Castan, Paris 1897, p. 526—527.)



Die Arbeit ist im Buchhandel erschienen bei H. John,
Halle a. S.

Vita.

Natus sum Carolus Sachrow a. d. IX. Kal. Mart. anni MDCCCLXXIX in oppido, cui nomen est Arnswalde, patre Hermanno, matre Mathilda e gente Lück, quibus superstitibus valde gaudeo. Fidem confiteor evangelicam.

Primis litterarum elementis imbutus per annos tres scholam realem Arnswaldensem frequentavi, deinde gymnasium reale Berolinense cui nomen est Luisenstädtisches adii, in quo tres annos permansi. Maturitatis testimonio instructus ineunte vere anni MDCCCXCVIII numero civium universitatis Heidelbergensis adscriptus sum, ut studiis linguarum recentiorum operam darem.

Docuerunt me viri doctissimi :

Heidelbergae : Erdmannsdörffer, K. Fischer, Ihne, Neumann.

Berolini : v. Bezold, Brandl, Geiger, Kahl, Lasson, Münch, Pariselle, v. Richthofen, Schiemann, Tobler, A. Wagner, Winter.

Parisiis : Berger, Faguet, Gazier, Larroumet, P. Meyer, G. Paris, Rousselot.

Halis Saxonum : Droysen, Ewald, Haym, Kirchhoff, Lindner, Simon, Suchier, Thistlethwaite, Vaihinger, Wagner, Williams, Wiese.

Quibus omnibus viris optime de me meritis, imprimis Hermanno Suchier, gratias ago quam maximas et semper agam.

Sachrow. Über die Vengeance

809

d'Alexandre von Jean le Venetis.

J438

Z5

S12

127236

